

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Gesephor
Gedaktion 3141

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Telephone
Expedition 1206.

Mr. 26.

Breslau, Dienstag, den 31. Januar 1911

22. Jahrgang.

Hamburg-Amerika-Linie.

Die Hamburg-Amerika-Linie gibt die Hauptziffern ihres Abschlusses für das Geschäftsjahr 1910 bekannt. Wie erwartet werden konnte, haben die finanziellen Ergebnisse der Gesellschaft gegenüber den Vorjahren eine wesentliche Steigerung erfahren, der Betriebsergebniss erhöhte sich um 7 Millionen Mark auf 40 Millionen Mark, die Dividende wird mit 8 Prozent gegen 6 Prozent für 1909 in Vorschlag gebracht. Ein Vergleich der Erträge der Hamburg-Amerika-Linie in den letzten fünf Jahren ergibt folgendes Bild:

	1910	1909	1908	1907	1906
	Mrd. Mrl.				
Betriebsgegenwart	40	33	16	25,2	32,3
Abschreibungen	24,5	20	13	17,8	21,8
Dividende	8 %	6 %	0 %	6 %	10 %

Bereits das Jahr 1909 brachte eine kräftigere Erholung von den Folgen des Krisenjahres 1908, in dem die Gesellschaft seit vielen Jahren zum ersten Mal von der Verteilung einer Dividende Abstand genommen hatte. Auch die letzten Monate des Jahres 1907 standen bereits im Reichen der Krise, die Ergebnisse wurden dadurch erheblich geschränkt, doch ein Vergleich mit den Gewinnziffern des Jahres 1906 darf nicht unberücksichtigt lassen, daß die Dividende von 10 Prozent in einem Jahre internationaler Hochkonjunktur erzielt wurde. Für 1905 verteilte die Hamburg-Amerika-Linie eine Dividende von 11 Prozent, dieses Jahr erbrachte durch den russisch-japanischen Krieg außerordentliche Gewinne, das Kapital betrug damals 100 Millionen Mark, es wurde im Jahre 1906 auf 105 Millionen Mark und im Jahre 1907 auf 125 Millionen Mark erhöht. Vornehmlich aus der Besserung im Frachtgeschäft hat die Gesellschaft die erhöhten Gewinne im Berichtsjahr erzielt, der Zwischendienstverkehr der Hamburg-Amerika-Linie hat keine Steigerung, eher eine Abnahme erfahren.

Eine Zusammenstellung der Zahlen über die Kapitalien und den Schiffsbestand der Gesellschaft seit ihrer Gründung lassen die außerordentliche Entwicklung des größten deutschen Schiffahrtsunternehmens erkennen!

Jahr	Aktienkapital	Reserven	Geschäfte	Gesamtbauumfang in Br.-Reg.-Ton
1847	460,000	—	3	1.600
1857	2.880,000	200,000	13	13.500
1867	4.770,000	2.400,000	12	28.400
1877	15.000,000	600,000	19	58.000
1887	16.250,000	4.100,000	19	83.021
1897	45.00,000	11.500,000	66	335.789
1907	125.000,000	33.000,000	168	955.742
1908	125.000,000	33.100,000	164	915.855
1909	125.000,000	36.800,000	168	979.217

Das seemannische Personal der Hamburg-Amerika-Linie besteht aus 14.200 Mann, an Land sind an Beamten und Arbeitern 8.500 Personen beschäftigt. Der Schiffsbestand der Hamburg-Amerika-Linie wird von keiner anderen Schiffahrtsgesellschaft der Welt an Umfang übertroffen, an zweiter Stelle steht mit 131 Seebäumen der Norddeutsche Lloyd, dann folgen mit je 113 Schiffen zwei englische Gesellschaften.

Zu den vielen Kartell- und Beteiligungsverträgen, die von der Hamburg-Amerika-Linie mit Schifffahrtsgesellschaften des In- und Auslandes in den letzten Jahren abgeschlossen wurden, kam im Jahre 1910 noch die Interessengemeinschaft mit der Dampfschiffahrtsgesellschaft Hansa hinzu. Diese Interessengemeinschaft ist in ihrer Wirkung einer völligen Fusion gleich, die Hansa ist vom 1. Januar 1911 ab an der Frachtdampfer-Linie der Hamburg-Amerika-Linie zwischen Europa und Ostasien beteiligt, während die Hamburg-Amerika-Linie eine Beteiligung an dem Frachtdampferdienst der Hansa zwischen Europa und Indien erhält.

Befreitet die Leitung der Hamburg-Amerika-Linie gelegentlich auch mit Eifer, eine Vertröstung der deutschen Teeschiffahrtsgesellschaften herbeiführen zu wollen, so beweisen doch ihre Daten, daß sie diese Vertröstungspolitik mit großem Erfolg betreibt.

Bethmann's Wahlrechts-Schablone.

Herr von Bethmann-Hollweg hat am Sonnabend im Reichstag eine seiner Reden gehalten, die einander gleichen wie ein Et dem anderen. Es sind immer dieselben abgesonderten Redensarten, mit denen der Reichskanzler kommt, wenn er genötigt ist, auf Wahlrechts- und Verfassungsfragen einzugehen. Redensarten, die schon ungewöhnliche Male mit schlagenden Gründen widerlegt worden sind, die aber der brave Theobald mit der ihm eigenen lebhaften Beharrlichkeit immer wieder herumtrieft. Denn wer das nie nicht merkt kann, der sonst es wieder von vorne an.

Herr von Bethmann hat also zum zweckundbreitesten oder dreizehntzigsten Mal die verblüffende Weisheit vom Recht gegeben, daß das Wahlrecht „den Interessenkreisen der Kinder und Eltern“ angehört sein muß, daß es auf der Grundlage aufgebaut werden muß, die dem Zweck nicht der Sichtung und Deutungsart seiner Personen“ eignungsfähig ist. Daraus folgert er nun, daß für die Wahlergebnisse kein allgemeines Wahlrecht mit Abstimmrechten

Preußen aber das Dreiklassenwahlrecht das richtige ist, und mit philosophischer Überlegenheit spottet er über jene Doktrinäre, die alles über den bequemen Stamm eines Dogmas schieren.

Seele geschnitten haben. Mit grimmem Spott „lämpfen“ Sozialdemokraten „für das Recht der Fürsten, Steuern zu zahlen“. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die Regierung in die Lage versetzt würde, jeder Steuerauflage dieser Aussprache durch den Gericht der Fürsten auf die Steuerfreiheit, deren finanzielle Bedeutung ja doch sehr gering ist, einen Riegel vorauszuschieben.“

Zeigt soll die Regierung das Zentrum aus der Klemme ziehen, in die es sich durch seine eigene monarchistische Stiefelklopferei versetzt hat. Denn man hat noch an der famosen Erbschaftsteuer zu kauen und diese Verteidigung der fürstlichen Steuerfreiheit ist wahrlich nicht sehr populär. Sehr richtig führt Herr v. Gerlach in der „Welt am Montag“ aus: „Es wäre wirklich ein Schauspiel für Götter, wenn die Reichszuwachssteuer, nachdem sie alle Klippen glücklich umschifft hat, schließlich an den deutschen Bundesfürsten scheitern sollte. Die Regierung selbst hat ja die Veteranenbeihilfe mit der Zuwachssteuer verknüpft. Will sie nun etwa zu den Veteranen sagen: „Ihr kriegt wieder nichts! Denn der Reichstag hat zwar genug Geld für euch bewilligt. Aber von den bewilligten Millionen sollten auch die Fürsten ein paar Tausend Mark tragen. Und ehe wir dulden, daß unsere geliebten Fürsten auch nur einen Pfennig Steuern zahlen, eher lassen wir lieber Zehntausende von Veteranen weiter hungern. Das gebietet uns einfach unsere monarchistische Gesinnung.“

Das Zentrum aber macht diese Politik ohne Widerspruch mit und es wird sich in dritter Sitzung zeigen, daß es eher dem ärmsten Tropf die Steuern vom Gerichtsvollzieher an den Möbeln pfänden als die Fürsten für ihren riesigen Grundbesitz besteuern läßt.

Elsah-Lothringen und der Reichstag.

In einer langen Sitzung, bei der schließlich sogar die Bogenlampen streikten, führte am Sonnabend der Reichstag die erste Abstimmung des sogenannten Verfassungsentwurfs für Elsaß-Lothringen zu Ende. Nachdem ein konservativer, noch nicht geadelter Abgeordneter sechster bis siebenter Gardehaus namens Windler, die gewohnten Angriffe der Rotte Seydebrand gegen das allgemeine Wahlrecht abgeladen hatte, entschuldigte sich der Bismarck-Hollweg bei seinen hohen politischen Vorgesetzten, den Funken, daß er es gewagt habe, für Elsaß-Lothringen ein besseres Wahlrecht in Vorschlag zu bringen als für Preußen. Er folgte allerhand breitige Sophistereien hinzu, über die sich weiter auszulassen eine geradezu sündhafte Verschwendigung von Studierwärze wäre. Vors. Bethmann folgte der Elsässer Freiheit, dessen im allgemeinen scharfe und bestimmte Pole mit sich außerordentlich vorteilhaft von dem salbungsvollen Gerede des Rektor Baldrian auf dem Kanzlersstuhle abhob. Durch eine Rüpelzene im Stile des Bittus Busch rief der alte Spähmacher wider Willen, Liebermann von Sonnenberg, bei den paar Abgeordneten, die urkomischer Weise ihn ernst nahmen, Entrüstung, bei der großen Mehrheit, die den Harlekin kannte, ungetrübte Heiterkeit hervor. Selbst der Staatssekretär Delbrück und Herr von Hertling vom Zentrum, der einen gewissen Führer wissenschaftlicher Bildung über seine Innernatur gelegt hat, rückten weit von dem Schädgenossen ab. Herr von Hertling mußte wohl oder übel sich in dieser Frage einigermaßen von der Gruppe Seydebrand trennen; er kam aber den Partnern vom Füsselblock recht weit entgegen und entwidete Ansichten, deren Beleuchtung wir Herrn Gräberger empfehlen möchten, wenn es mit Graf Oppersdorf einmal wieder eine innerfraktionelle Broschüre beabsichtigt. Mit Schärfe und Nachdruck forderte Genosse Böhme die volle Autonomie für Elsaß-Lothringen und beleuchtete die schlaue Politikwirtschaft im Reichslande, den an Rhein und Mosel verpflanzten Jagowismus, der bei seiner Verpflanzung an Schönheit nicht gewonnen hat. Es sprachen noch eine ganze Reihe Redner. Erwähnt sei die gute Abstimmung der Liebermannischen Rüpelgruppe durch den im übrigen recht opportunistischen Vorhänger Gregoire und die lebenshaftliche Anklagerede gegen das Rotussentum, die am Schlusse der Sitzung der Elsässer Wetterle hielt. Ganz zuletzt debütierte noch sehr ungünstig der reichsländische Staatssekretär von Bonn von Bulach, worauf alsbald Schluß gemacht und die Vorlage an eine Kommission be verwiesen wurde. — Am Montag zierte ein Ragout von Petitionen und kleinen Vorlagen die parlamentarische Speiseflur.

Eine Erinnerung.

In der Reichstagsitzung vom 17. Juni 1896 hatte der Abgeordnete Bebel bei Gelegenheit einer Interpellation Komplex über das Schutzen Gesetz mit Bezug auf den Kulturrechtsstreit gesagt, hier wie auf anderen Gebieten sei „in der Beurteilung geistiger Errungenschaften der große Staatsmann Fürst Bismarck ein kleiner jämmerlicher Stümper“ gewesen. Hierauf gab, wortlos, die „Frankfurter Zeitung“ erinnert, der Abgeordnete Leiberman n. Sonnenberg folgende Antwort (Stenographie):

Berichte Seite 2663 2):

... wenn er (der Abgeordnete Babel) den Namen Bischöflich einen Heimat- kommen - Stimme genommen hat - und die Abgeordneten Babel und Böckeler haben sich auf die Abstimmung des Gesetzes einstimmen können. Ich kann das nicht verstehen.

lann, so daß es nicht auf den Namen Bismarck, sondern man darf dann einem jämmerlichen, schamhaften, tollschen Präsidenten sprechen, das so etwas nicht sagt!"

Auso sprach ein Mitglied der Rechten, ohne im geringsten persönlich provoziert zu sein, von einem freisinnigen Vizepräsidenten, dem Abgeordneten Schmidt-Eberseld, der gerade amtierte. "Große Unruhe und lebhafte Bewegung im ganzen Hause" verzeichnet hierzu der stenografische Bericht. Vizepräsident Schmidt-Eberseld aber bemerkte:

"Der Herr Abgeordnete Liebermann v. Sonnenberg hat jedoch die Würde dieses Hauses in einer Weise verletzt, wie es wohl noch niemals vorgekommen ist. (Sehr richtig!) Ich rufe den Herrn Abgeordneten zur Ordnung. (Sehr gut!)"

Diese wenigen Worte, nichts weiter. Es folgte damals auch sonst nichts: weder eine Protesterklärung der nichtantinationalistischen Parteien, noch etwa eine Verschärfung der Geschäftsaufzähnung des Reichstages. Dass die Herren Antisemiten sich wegen der Neuerbung ihres Führers nicht entschuldigten, ist wohl eine unnötige Feststellung. Auch Herr v. Ströher wird sich wegen seiner wiederholten ungehörigen Bemerkungen, durch die er die Würde des Hauses ernstlich verletzt hat, nicht entschuldigen. Und seine Zuhörerinnen werden das ganz in der Ordnung finden. Dafür schwören sie dann aber für eine Verschärfung der Geschäftsaufzähnung, und die abhängige conservativen Presse unterstüzt sie bei diesem lächerlichen Vorhaben!

Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen.

In Baden werden wie vor fünf Jahren auch bei der bevorstehenden Reichstagswahl Nationalliberale und Volkspartei gemeinsam vorgehen. Die Verhandlungen zwischen beiden Parteien sind zum Abschluß gebracht und bedürfen nur noch der Zustimmung der Landesauschüsse. Der liberale Block wird bei der nächsten Reichstagswahl in allen vierzehn Wahlkreisen Kandidaten aufstellen, und zwar die Nationalliberalen in elf, die Demokraten in drei. Durch gemeinsames Vorgehen lassen sich dem Zentrum nun hinen auch einige Abstimmen, vorausgesetzt, daß für die Stichwahl ein Abkommen mit der Sozialdemokratie getroffen wird.

Die Nationalliberalen und Sozialdemokraten in Württemberg haben ebenfalls über ein gemeinsames Vorgehen beschlossen, in dessen ist es, wie der geschäftsführende Ausschuß der Sozialdemokratie mittels, zu keiner Einigung gekommen. Die Nationalliberalen beanspruchen jedoch Wahlkreise, in denen die Volkspartei große Wahlergebnisse aufweist; darauf wollten die Sozialdemokraten nicht eingehen.

Und so i antifaschistische Kandidaten im Kampf um einen Reichstagwahlkreis: dieses Schauspiel bietet sich im Wahlkreis Karlsruhe, dessen lebiger Vertreter, Dr. Böhme, als Deutschnationaler gewählt wurde, dann aber von der Parteilinie des Herrn Liebermann v. Sonnenberg abgeschnitten wurde, weil er Sympathie des von den Deutschnationalen befürworteten Deutschen Bauernbundes hatte. Diesmal haben die Deutschnationalen schon vor längerer Zeit einen Kandidaten Kapp in dem Kreis aufgestellt, zu dem der Demokrat v. Ströher auch um das Mandat bewarb. Jetzt reklamiert aber plötzlich der frühere Vertreter des Reiches, Dr. Bösel, der seinerzeit als erster Antisemit in den Reichstag einzog, den Kreis für sich gegen den Widerstand der Deutschnationalen Parteileitung.

Äußerlich stellt sich Dr. Bösel als Kandidat für Karlsruhe in einer Besetzung vor, die von einer der vielen kleinen antisemitischen Gruppchen eingerufen und sehr schwach besucht war. Nicht interessant war die Art, wie er sein Auftreten vertrieb. Er erklärte, er habe niemals auf jenen alten Württemberger Kreis verzichtet, auch bei der letzten Wahl nicht, wo er einer Kandidatin Abstand nahm und gegen Kandidat für Dr. Böhme agitierte. Die Deutschnationalen hätten bei der Aufführung des Kämpfers Kandidaten ihn gerächt gefragt, auch Herr Kapp habe im Gegensatz zu Dr. Böhme nicht mit ihm verbündet, deshalb könne er keine Rückstüte auf diese Partei nehmen. Die Ausführungen des Demokraten v. Ströher seien im Kreise so gänzlich, daß die besseren Männer ihm, dem Rechner, nicht hätten entweder sie würden Dr. Bösel oder Herrn v. Ströher wählen. Dr. Bösel sei also allein imstande, den Kreis der bösen Demokraten zu entziehen.

Am folgenden Tag trafen Bösel und die Deutschnationalen und deren Kandidaten Kapp, die recht interessant war. Man wußt mit vor, so meinte Dr. Bösel, daß ich von Dr. Böhme für meine Agitation in seinem Interesse große Summen bekommen habe. Sehr habe ich honorar dafür bekommen. Liebermann v. Sonnenberg soll für seine Agitation die gleiche Summe auch bekommen und Kapp auch. (1) Ich lege hier folgenden Brief an den Zirkel des Rates nieder, den Kapp an Dr. Böhme geschrieben hat: "Wenn Sie mir das

Geld senden, dann sollte ich, ohne Ihren Namen und ohne die Stellung des Deutschen Bauernbundes. Es ist nicht nötig, daß unsere Postboten die Kasse in alles stören. Sieben Buchstaben genügen."

Ein Mann wie Kapp sei ganz ungeeignet, gegen v. Ströher zu kandidieren, das könnte nur er, der bestreite. Gouvernement, erfolgreich tun. Der Kampf der beiden antisemitischen Kandidaten kann also noch rechte erbauliche Erhöhungen bringen.

Die Demokratische Vereinigung in Bonn nenne als Kandidaten für die Reichstagswahlen in Bonn-Rheinbach Herrn Pastelllehrer Dr. S. Nestriepke in Köln auf. Der Wahlkreis ist zweit verdeckt durch den Vizepräsidenten des Reichstags Peter Spahn (Centrum). Bis jetzt hat die Demokratische Vereinigung folgende Kandidaten aufgestellt: Mainz-Kirchheim: H. v. Gerlach, Berlin; R. Gaede, Altenberghof; N. Witt, Eisen: Eugen Schröder, Aachen: R. Gaede, Hannover: Max Grangier, Bonn-Rheinbach: Dr. S. Nestriepke. Außerdem haben die Vereine in Düsseldorf und Köln die Aufstellung eigener Kandidaten beschlossen.

Nach einer Meldung der "Täglichen Rundschau" haben die Konservalen und der Bund der Landwirte dem ehemaligen Gouverneur Gentz ein die Reichstagkandidatur für Karlstraße-Brunnthal angezeigt; Gentz habe angemessen, das Centrum habe sich bereits erledigt. Gentz ist aufs Wortlosste zu untersuchen. In Karlsruhe-Brunnthal wurde 1907 Genosse Adolf Ged in der Stichwahl mit 17.066 gegen 16.248 freisinnige Stimmen gewählt. Am 20. Februar wurden 14.430 sozialdemokratische, 11.482 freiheitliche, 9.569 Centrum- und 2684 konserватive Stimmen abgegeben.

Die Überzeugung der Professoren. Das Schreiben des Papstes an den Kardinal Fischer lädt keinen Zweifel daran, daß der Papst auch in Sachen des Widerstreites der staatlichen Theologie-Professoren die glatte Unterwerfung fordert. In dem vom 31. Dezember 1910 datierten Schreiben des Papstes heißt es wörtlich:

"Auch jene aber, die als staatliche Lehrer sich des Eides enthalten dürfen, werden vielleicht, falls sie vorziehen, von dieser Erwähnung Gebrauch zu machen, nach keinen Verdacht gegen die Freiheit ihrer Lehreminnungen erweichen, aber sicherlich eine klugliche Unterordnung unter die Meinungen der Menschen befinden, indem sie keine der Autoren die betreffenden sich beugen, die nicht aus aufrichtiger Überzeugung, sondern aus Hass gegen das katholische Lehrenwissen mit lantem Schall verbünden, durch solchen Standpunkt werde die Würde der menschlichen Freiheit begewahrt und der Fortschritt der Wissenschaft gebemmt. Daher empfiehlt ich nicht die Erstattung von diesem Eide aus anderer als den angegebenen Ursache zu gewähren. Uebrigens beginnen wie die Überzeugung, daß gerade diejenigen, denen wir den Eid erlassen, beiwohl Bekundung ihres nationalen Charakters, ihnen vor allen anderen Leisten und möglichstens dafür Schimpf einzuheben werden: denn sie würden sich gewiß als des christlichen Lehramts unfeindlich erkennen, wenn sie sich schämen, zu Diensten unseres Herrn Christi zu gehörigen!"

Die Papstliche unternimmt es, auch diejenigen Theologen, die nicht unmittelbar unter ihrer Macht stehen, durch höfliche Drohungen zur Verleugnung ihrer Überzeugungen und zur Ablehnung des anti-modernistischen Zwangseides zu zwingen. Plus weiß, daß das Zentrum dem deutschen Reichspräsidenten im gegenwärtigen Augenblick unentbehrlich ist, deshalb tanzt die Kirche dem Staat auf der Nase herum, mag selbst die ironische "Kreuzzeitung" ob dieser Dreistigkeit sich laut vernehmen. Zentrum ist Triumph!

Rüstet zu den Reichstagswahlen! Unter der Überschrift: "Rüstet zu den Reichstagewahlen!" veröffentlicht der Hansabund wieder einen Aufruf, in dem es unter anderem heißt:

"Jammr zählt nicht die Zeit, in der das deutsche Volk wieder an die Waffe treten muß, um den neuen Reichstag zu wählen und zu entzünden, ob die Gleichberechtigung aller Stände zur Wirklichkeit werden oder die Vorherrschaft des Konservatismus weiter festzuhalten soll. Soll eine Föderation der bestehenden Staaten beibehalten werden, dann muß ein neuer Geist im Reichshaus geschaffen werden, indem aktive Kämpfer des deutschen Gesellschaftsstandes für die parlamentarische Tätigkeit gewonnen und vor allem solche Kandidaten ausgesucht werden, die sich unverbrüchlich in den Dienst wirtschaftlicher Entwicklung und damit auf den Boden des Programms des Hansabundes stellen.

Das Präsidenten des Hansabundes hat deshalb schon im vorherigen Jahr, wie bekannt, einstellig eine vorbereitende Wahlkommission beschlossen und ist gewillt, gemäß den Richtlinien des Hansabundes die politischen Parteien, denen ja allein die Durchführung der Wahlen obliegt, bei Aufstellung und Durchführung beraten werden.

sicherer Kandidaten nachdrücklich zu unterstützen, welche die Wähler dafür hätten, daß sie in ihrer parlamentarischen Tätigkeit von den Grundgedanken des Hansabundes nicht abweichen werden.

An alle Angehörigen des deutschen Gewerbevereins, an den Industriellen, den Handwerker, den Kaufmann, die Beamten und die Angestellten ergeht daher abermals der Ruf: Unterstützt die Bestrebungen des Hansabundes!

Auf die Arbeiter hat der Hansabund gescheiter Weise von vornherein verzichtet. Immerhin durfte der Ton des Aufrufs den agrarischen Blättern wieder Anlaß zu weidlichen Klagen geben.

Der unmögliche Präsident. Das "Berliner Tageblatt" findet das Verhalten Jordans v. Ströher "immer unverständlich". Sein Urteil über den neuesten "Scherz", seine Botschaft an die Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen, fübt es in die Worte zusammen: "In die parlamentarischen Formen der Gegenwart paßt er nicht mehr, nicht einmal in das preußische Dreiklassensparlament. Der 'Vorwärts' meint, daß Herr v. Ströher sich vollends unmöglich machen werde, wenn er es noch einige Zeit so weiter treide. Wir gehen etwas weiter und glauben, daß er schon heute als Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses unmöglich sei."

Die Reichstagssatzungswahl im ersten hessischen Wahlkreis Gleichen-Großheringen-Middel findet der "Darmstädter Zeitung" folgende am 10. März statt. — Ende Februar finden belanglich die Erstwahlen in Alzenau-Rödel und in Lohr-Ammersbach statt. Im ersten Wahlkreis hält man nur vom Kampfe zwischen Polen und Centrum.

Der Senatorenkonvent des Reichstages einigte sich dahin, auf die Tapferordnung für Montag außer Revisionen den Gesetzentwurf, bei dem die oberste Landgerichte einzuwendenden Revisionen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten ansehen. Dienstag und Mittwoch soll die dritte Lesung der Wertung nach stattfinden. Die darauffolgenden Tage sind freigesetzt. Am 6. Februar kommt die Beratung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung. Der Beginn der zweiten Lesung des Gesetzes ist auf den 13. Februar festgesetzt.

Die Kratzke-Reform. Die an die Budgetkommission vorliegende Krankevorschläge fordern nun auf Wunsch der Regierung bereits in der nächsten Woche eine erneute Beratung unterzogen werden. Der Rezessionsantrag, die Vorlage auf jeden Fall noch in dieser Session zu erledigen, soll von den Komiteedienst und dem Centrum unterstützt werden. Am Beginn der nächsten Woche soll ein Kompromiß abgeschlossen werden, nach dem die Grundsätze erhabt werden soll und die von der Kanzlerie vorgeschlagene eine Erhöhung erfahrt soll. Der Entwurf soll noch im Februar in zweiter Lesung vom Plenum verabschiedet werden.

Spiz-Klatsch. Der Nachfolger des verstorbenen Generals von Spiz im Kommando der Kriegsverwaltung, Generaloberst v. Lindequist, folgt gerecht den Spuren seines Vorgängers. Auf der Tagung der Kriegsverbands-Vorstände bereitete er als Reichsminister die Welten, die Polen und die Sozialdemokraten, um dann darzulegen:

"Der Kampf dürfte sich nicht auf die Abwehr beschränken, sondern es müsse zum Angriff übergegangen werden, um den Sieg zu erringen. Es wäre dringend zu wünschen, daß diese Parole von allen Kameraden in den Kriegsverbänden beherzigt würde, ebenso aber auch die Bahnung, auf daß strengste darauf zu achten, daß die Streitigkeiten der bürgerlichen Parteien aus den Kriegsverbänden fernbleiben."

Das wird nicht gut möglich sein, nur aber nichts schaden.

Weibliche Hilfskräfte im preußischen Gewerbe-Aufsichtsdienst. Am 1. April 1900 wurde in Preußen verhältnismäßig weibliche Hilfskräfte des Gewerbeaufsichtsdienstes eingestellt. Erst jetzt wird beachtet, für sie einige einsatzfähige Stellen zu schaffen, nachdem sie, wie es in der "Berliner Volkszeitung" heißt, sich befreit haben und den ihnen vorgesetzten Gewerbeaufsichtsdienst eine willkürliche Hilfe gewiesen sind. Werden die einsatzfähigen Stellen vom Landtag bewilligt, würde vom 1. April 1911 an die Errichtung der weiblichen Hilfskräfte des Gewerbeaufsichtsdienstes auch in Preußen eine dauernde werden.

Städtische Polizei für Berlin. Das Erleben des Berliner Magistrats um Leibertquinz weiterer Zweige der Wohlhabendenpolizei auf die Stadt war vom Oberpräsidenten ablehnen und bestreiten worden. In der letzten Sitzung des Stadtoberordnungs-Kollegiums wurde die Beratung über diese Angelegenheit verlegt. Zu der Vorlage hat die sozialdemokratische Fraktion der Berliner Stadtoberordnungs-Kollegium folgenden Antrag eingereicht:

"Die Versammlung erachtet den Antrag a) mit den Städtischen und zweitens die Stadt in Verbindung zu treten; b) die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um Bürger gegen Abschreibungen von Polizeibeamten für die Zukunft zu schützen."

Der Antrag wird bereits in der nächsten Stadtoberordnungssitzung beraten werden.

Das war die Einleitung.

Langsam und bedächtig kam nun die weitere Erzählung. Der Joss Rübi und ich haben die Sache abgemacht, die Anna und der Alois werden ein Paar. Sie passen gar gut zusammen, und all die Kinder und Eltern und Freunde und der ganze Viehstand von dem Joss und uns kommen zusammen; das wird ein Hof werden, sage ich, ein Hof, wie er am Triesdnerberg nicht zum zweiten Mal zu finden ist. Habe ich recht, Bauerin, oder nicht?"

Sie nickte mir; mit auf der Brust verschrankten Armen stand sie da und guckte noch immer ungläublich auf ihren Mann. Die Sache war ihr zu überraschend gekommen; die mußte erst in ihren Kopf herein; das ging nicht so schnell, obwohl bis jetzt noch keiner zu sagen gewagt hätte, die Anna Rübi sei dummkopf.

Dann war sie mit sich im reinen.

"Ja, ja, hofft recht, Bauer, es paßt alles gut zusammen. Und die Anna ist ein ordentliches Mädchen, brav und fleißig ja, und eine gute Wallfahrer Familie sind die Rübi auch, so als wie die Stöß. Ja, es paßt alles, Bauer. Weiß der Himmel davon?"

Der Bauer kratzte sich verlegen hinter den Ohren.

"Das ist ja gerade meine Dummkopfheit, daß ich es ihm nicht gesagt hab", und ich hatte es dem Joss doch verriet.

"Dann geh' ich den nächsten Tag nach Waldau und rufe die Sache ein", gehört sie einfach. "Ist das ein Glück, was der Joss hat? Das reizende Mädchen am Triesdnerberg, und ja leichtig und so gesund! Aber unser Hub ist auch ein schöner Hub, so ganz gewachsen und so fröhlig, die Anna kann mit dem ganzen Gesicht lächen, daß sie unsern Hub kriegt."

Müllerbacher Stolz klang aus der Kehle, die Wagen der Frau krachten. Sie und der wurde die Sache besprochen.

Anna saß auf dem Stoff und lächelte auf.

"Gönkt schon Rund das Spinatbad! Müßig ruhnen die Kinder im Schön, ob und zu kämpfen sind die Finger ineinander."

Wir hochhergehoben Oberförster saß sie da, hochsitzend, daß ihre leise Worte den Rebe verloren gehe.

Die verstand alles.

Der Alois sollte die Anna heiraten.

Die wurde und wollte es darum, als wollte etwas die Kraft verschwinden!

Und die Kinder wurden so hell, so fröhlich klang.

Sie ruhten in angewohntem Flecken auf dem Bett und am Fenster, das St. Jodet vorstellte, den Schriftsteller der

Die Herre vom Triesdnerberg.

Eine Erzählung aus Steckbriefen junger Tagen von Marianne Reinhardt.

(Rückblick berichtet.)

Grell über zischte sie und ging mit tiefer geschlossener Lippe, das Spinatbad unter dem Arm. Sie nach ging der Alois; in der Zeit drückte er sich noch etwas zurück und sagte:

"Das war nicht schön, Peter Schöller! Gute Gott, daß Du nicht zu sterben brauchst, doch auch eines von Gott auf den Scheiterhaufen kommt und als Herz verkennen will."

So endete Ediths kleine Spinatbad.

Heute am entzückten Morgen nach der kleinen Spülung, das sie ganz bestimmt beim Jodetbaden gemacht hatte?

Und sie lächelte und der Alois lächelte.

Der Alois kam nach sein Begegnung zur Wallfahrt, seine Geschichte in der kleinen Spülung auszutragen, zusammen.

Und jetzt waren sie am Hof.

Sie zwei Tage ging er entzückt durch Stadt und Land, und auch die Stadt und Land waren ihm sehr anziehend.

Und sie lächelte und der Alois lächelte.

Die kleine Spülung, die sie am Hof, beide waren zusammen.

Und sie lächelte und der Alois lächelte.

Die kleine Spülung, die sie am Hof, beide waren zusammen.

Und sie lächelte und der Alois lächelte.

Die kleine Spülung, die sie am Hof, beide waren zusammen.

Und sie lächelte und der Alois lächelte.

Wiertes Kapitel.

Yello! Yello! Der magazinischen mit ja jetzt.

Er hatte Joss Rübi verloren, den Kleid der kleinen Spülung nach Wallfahrt aus der Wohnung zu verplaudern, die sie nicht wieder gekommen hatten.

Der hatte er zulieden, waren, das wollte er eigentlich nicht.

Wieder ist es mir leid. Der Kleid ist in der Wohnung, der Kleid hat sie gut über die Sache hinweggebracht.

Es braucht mir ja nicht mit den Verlusten, der Kleid ist nicht mehr da.

Es braucht mir ja nicht mit den Verlusten, der Kleid ist nicht mehr da.

Reste

und Coupons

Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Sammete, Barchente, Bett-Inlets, Leinen, Halbleinen, Waschstoffe, Schürzenstoffe, Linons, Handtuchstoffe, Piquébarchent, Läuferstoffe, Gardinen, Spitzen, Bänder, Stickereien, Tüll- u. Spachtelstoffe, Besätze etc. etc.

Der Restpreis steht auf jedem Etikett.

Kleiderstoffe für Blusen und Hautekleider

Wert bis 1.20, jetzt durchweg Meter

50 Pl.

Kleider-Velours in vielen Mustern

Wert bis 60 Pl., jetzt Meter

28 u. 42 Pl.

Mädchen- u. Knaben-Konfektion

Wert 17.50 jetzt 8.10 Wert 19.50 jetzt 4.95

nochmals bedeutend ermäßigt

Woll-Blusen Kimono-Fassons, auf Futter

Wert bis 12.50, jetzt durchweg

4.95

Tüll- u. Seiden-Blusen

Wert bis 28.00, jetzt durchweg

9.80

Gardinen abgepasst, crème u. weiss

Wert bis 5.50, Fenster = 2 Flügel jetzt

295

Damen-Trikot-Handschuhe

Wert bis 1.65, jetzt

48 bis 58 Pl.

Gold- u. Silber-Gummigürtel

Wert bis 1.95, jetzt durchweg St.

65 bis 95 Pl.

Kragenschoner

Wert bis 1.25, jetzt durchweg Stück

38 Pl.

Knoten, Binder und Jabots

Wert bis 1.25, jetzt Stück

28 Pl.

Normal-Unterzeuge

Ein Restposten **Damen-Leibwäsche**

darunter: Hemden, Beinkleider, Nachjackets, Nachhemden, Spitzen- und Stickerei-Röcke, Untertaillen.

einzelne Restposten in Hemden und Beinkleidern für Damen und Herren, Kinder-Anzügen, Sweatern etc. ooooooooocoooooo

494

Ein Restposten leicht unsaubere,

einzelne $\frac{1}{3}$ Dutzende, und einzelne Stücke von Handtüchern,

KKüchentüchern, fertiger Bettwäsche, Badewäsche, Tischwäsche, baumwollene Schlafdecken, etc.

Neue Schweidnitzer-Strasse 1
vis-à-vis Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

Stadt-Theater.

Schauspielhaus:

Wertag 7.5 Uhr:
Zum 2. Rote:
"Königskinder".
Dienstag 7.5 Uhr:
"Der Waffenhelm".

"Der liegende Holländer".
Donnerstag 7.5 Uhr:
"Königskinder".
Freitag 7.5 Uhr:
"Rigoletto".
Samstag 7.5 Uhr:
"Don Juan".

Wertag 8 Uhr:
2. Vollmond. Komödie mit Berührung.
"Die Jägerin-Christel".

Lieblich's Etablissement.

Telephon 1446.

Die G'schamige.

Merita Heyden, Ada Papini,
Martin Kempinski
etc. etc. etc.
Anfang 7.5 Uhr.

Zeltgarten:

Wertag 8 Uhr:
Das tadellose Januar-Programm.
26. 1. Januar:

Neue Spezialitäten.

Viktoria-Theater
Gärtner
Henry Bender
Der Doppelmensch.
Kino für uns Insekten.
Festtag 7.5 Uhr.

Palmengarten.

Wertag 8 Uhr:
Damen- Trompete - Corps.

Entree frei.

Wertag 7.5 Uhr:

Großes Bockfest.

Reformkino überall käuflich

Feuerversicherung

jowie Lebensversicherung auch
für Studenten, vermittelte 1744

Ernst Zahn.

Ritterplatz 5, III.

1 gebr. Einger. Ringgold-Rathaus

21. 1912, aus sehr gut, bei

Steinbach, Brauerei Nr. 1.

Ehren

ir. Dörfer und Dörfern.

Steinbach, Ringgold-Rathaus 17.

Zirkus Busch

Werte und die folgenden Tage
abends 8 Uhr:

Grosse Gala-Vorstellung.

2. Februar-Raumausstattungsfest

des Circus Busch 501

Gärtnerleben

mit Jack Joyce

der tollpatsch amerikan. Cowboy

mit seinen wilden Pferden.

Riesen-Springfest.

Werder hat aufgezeichnete

Programme.

Wertag 7.5 Uhr getreutet.

Pfändner-Aktion.

Wertag, den 1. Februar,

Barthofer, Zeitami, Jägerstr. 1.

Büchleinrichter

12. Februar 12 a.

Wertag 7.5 Uhr

1. Beilage zu Nr. 26 der „Volkswacht“.

Dienstag, den 31. Januar 1911.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. Januar.

Geschichtskalender.

31. Januar.

1868 Der Dichter Friedrich Rückert †.
1871 Beginn des Waffenstillstandes zwischen Deutschen und Franzosen.

Eine öffentliche Versammlung

in Saale des Gewerkschaftshauses findet am Sonntag, den 5. Februar, Nachmittags 5 Uhr, statt. Der frühere Reichstagsabgeordnete

Emanuel Wurum

wird einen Vortrag über

Volkseinkommen, Volksernährung und Volksbesteuerung

halten. Frauen und Männer sind zu diesem Vortrag eingeladen.

Der Bildungs-Ausschuss.

Die ortsüblichen Tagelöhne.

Nach einem Rundschreiben der Landeszentralbehörden sind in den letzten Monaten in vielen Bezirken des Deutschen Reiches die „ortsüblichen Tagelöhne“ gewöhnlicher Tagearbeiter neu festgesetzt worden. Die Änderungen sind teils schon in Kraft getreten. Die Sätze werden nach § 8 des Krankenversicherungsgesetzes nach Aufführung der Gemeindebehörde sowie der beteiligten Unternehmer und Arbeiter von der höheren Verwaltungsbehörde festgesetzt.

Die Maßnahme hat für die Arbeiter eine große Bedeutung, da der „ortsübliche Tagelohn“ eine große Rolle spielt, namentlich in der sozialen Gesellschaft. In der Krankenversicherung richtet sich, soweit die auf dem Lande noch vertretenen Gemeinde-Krankenversicherungen in Betracht kommen, das Krankengeld nach dem ortsüblichen Tagelohn, von dem es mindestens die Hälfte sein muss. In der Invalidenversicherung bildet der ortsübliche Tagelohn für alle Personen, die keine Krankenkasse angehören, oder für die nicht seitens der Behörden ein besonderer Jahresarbeitsverdienst festgelegt ist, die Grundlage für die Zuteilung zu den einzelnen Kassenklassen. Übernimmt die Landesversicherungsanstalt ein Heilsfahrt, so ist für die Angehörigen des Verpflegten eine Familieneunterstützung von mindestens ein Viertel des ortsüblichen Tagelohnes zu gewähren. Besonders wichtig ist seine Bedeutung in der Unfallversicherung. Bei versicherten Personen, welche keinen Lohn oder weniger als den 300fachen Betrag des ortsüblichen Tagelohns erhalten, gilt als Zahresarbeitsservice dieser Betrag, wonach dann die Renten berechnet werden.

Aber auch die Gewebeordnung kennt den ortsüblichen Tagelohn, und zwar im § 124 b. Für den Fall rechtswidriger Auflösung des Arbeitsverhältnisses kann sowohl der Arbeitgeber wie auch der Arbeiter, ohne an den Nachweis eines Schadens gebunden zu sein, als Entschädigung für den Tag des Vertragsbruches, höchstens aber für eine Woche, den Betrag des ortsüblichen Tagelohnes fordern. Schließlich dient der ortsübliche Tagelohn noch zur Berechnung der Unterstüzung, die die Familienangehörigen der militärischen Bewaffneten in einer berufenen Mannschaft erhalten sollen.

Dieser großen Bedeutung entspricht nicht die Art und Weise der Festsetzung des ortsüblichen Tagelohns. Sie ist

sozusagen in das Ersmessen der Behörden gelegt. Diese können die Personen und Stellen, die sich äußern sollen, auswählen usw. Mit Recht ist daher (auch von einem Krankenversicherungsgesetz) fordert worden, daß sich die Feststellungen auf Statistiken gründen sollen, die über die Arbeitslöhne von den Krankenkassen oder ähnlichen Stellen aufgenommen werden.

Bei den letzten Revisionen sind vielfache Veränderungen vorgenommen worden. Die höchsten Sätze für erwachsene männliche Arbeiter sind anzutreffen in München mit 3,70 Mark, Berlin, Charlottenburg, Wilmersdorf, Niedorf usw. mit 3,60 Mark, Leipzig, Stuttgart und Stuttgart usw. mit 3,50 Mark, Hamburg, Frankfurt a. M., Nürnberg und Essen mit 3,40 Mark, Dresden, Dortmund usw. mit 3,30 Mark, Köln, Duisburg mit 3,25 Mark. In Breslau ist der ortsübliche Tagelohn endlich von 2 Mark auf 2,40 Mark erhöht worden; gegen andere Großstädte bleibt aber die schlesische Halsmillonenstadt immer noch bedeutend zurück. Die niedrigsten Löhne finden sich natürlich in den entlegensten Landwirtschaftlichen Gegenden. Im Landkreis Breslau, Kreis Frankenstein, Kreis Gagow usw. sind 1,45 Mark, in den Kreisen Mühlberg, Groß-Wartenberg und anderen 1,40 Mark, im Kreis Glogau 1,35 Mark, in den Kreisen Wilsdruff, Trebnitz und anderen 1,30 Mark, Löwenberg, Liegnitz, Bautzen und anderen 1,20 Mark festgesetzt worden, und zwar im November 1910, und für erwachsene männliche Arbeiter! Wie diese mit den Hungerlöhnen einer Familie ernähren sollen, ist wohl ein großes Rätsel.

Für erwachsene weibliche Personen gehen die Sätze hinauf bis 2,40 Mark, und zwar für Traunstein (Bayern). Es folgen dann mit 2,30 Mark die Gemeinden Lechhausen, Meringau, Sonderburg, mit 2,20 Mark Berlin, München, Charlottenburg, Niedorf, Lichtenberg, Wilmersdorf, Schöneberg usw. Die Sätze gehen herab bis auf 65 Pfennig im Kreis Kochenburg, 70 Pfennig in den Kreisen Schönau, Sprottau, Glogau, Klippsch usw. Die größte Zahl der Orte dürfte 1 Mark festgesetzt haben. Breslau hat für erwachsene weibliche Arbeiter 1,70 Mark festgesetzt.

Die ortsüblichen Tagelöhne werden aber auch für jugendliche Arbeiter, und zwar ebenfalls getrennt nach männlichen und weiblichen, besonders festgesetzt. Für erstere ist meist 1 Mark, für letztere meist 70 und 80 Pfennig festgesetzt. Sie gehen aber auch herunter bis auf 50 Pfennig für männliche und 40 Pfennig für weibliche jugendliche Arbeiter, z. B. im Kreise Sprottau. Das sind tatsächlich nur Bettelpfennige. Die Stadt Berlin und die übrigen großen Städte um Berlin haben 1,80 Mark für männliche und 1,40 Mark für weibliche jugendliche Arbeiter festgesetzt. In Breslau beträgt der ortsübliche Tagelohn für die männlichen jugendlichen Arbeiter 1,35 Mark, für die weiblichen 85 Pfennig.

Die fortgesetzte Kritik an den Sätzen hat denn auch bewirkt, daß sie im Laufe der Jahre hinausgesetzt worden sind. Rechnet man die Tagelöhne in Jahresarbeitsverdienst um (das Jahr zu 300 Arbeitstagen), so ergibt sich von 1893 auf 1911 folgende Erhöhung: Berlin von 810 auf 1080 Mark, Leipzig von 600 auf 1050 Mark, München von 690 auf 1110 Mark, Charlottenburg von 750 auf 1080 Mark, Nürnberg von 660 auf 1020 Mark, Breslau und Magdeburg von 600 auf 900 Mark, Chemnitz von 675 auf 750 Mark, Stettin von 717 auf 750 Mark usw.

Trotz der Erhöhungen sind im großen ganzen die Sätze noch sehr niedrig. Wären sie allenfalls richtig und guttressend festgesetzt, so bildeten sie eine herbe Anklage

gegen unsere wirtschaftlichen Zustände, die solch niedrige Löhne und eine dementsprechende niedrige Lebenshaltung der Arbeiter zeitigen. Die Sätze sind aber meist ungerechtfertigter Weise zu niedrig festgelegt. Sie schädigen somit die betreffende Arbeiterschaft, denn sie drücken die ohnehin länglichen Leistungen der Sozialreform, wie Krankengeld, Unfallrente usw. weiter herab, als das vom Gesetz vorgesehen ist.

Ein Mammutfund in Schlesien.

Für alle Besucher der naturwissenschaftlichen Vorträge des Genossen Graf dürfte es von besonderem Interesse sein, zu hören, daß in Ritterwitz bei Ottmachau im Kreise Görlitz kürzlich das Skelett eines jungen Mammuts gefunden wurde, Prof. Dr. Frech in Breslau, dem der Fund zugesandt wurde, schreibt darüber in der „Schles. Ztg.“, daß das junge Mammuts mitten im Zahnwechsel gewesen ist. Die Mammuts besaßen, wie alle echten Elefanten, in jeder Kieferhälfte nur einen allerdings riesenhaft entwickelten Backenzahn. Der erste Milchbackenzahn war gerade im Begriff — unter dem Druck des zweiten von hinten nachdrängenden endgültigen Backenzahns — aus dem Kiefer herauszufallen, als das Tier vom Tode ereilt wurde. Eine Abzehrung der (tertiären also älteren) blauen Zelle scheint den jungen Elefanten verschützt zu haben, der zur Zeit der neuseitlichen (junaquären) Zahnbildung dort lebte. Wenigstens lag an dem Abhang das ältere Gebein über dem jüngeren Boden und zwischen beiden die Reste des Tieres, von dem nur die widerstandsfähigen Zähne erhalten geblieben sind. Obwohl Mammuts in Schlesien garnicht selten vorkommen — die Mehrzahl stammt aus den Sande des Oder-tales und dem Löß — ist doch die sachgemäße Hebung jedes Fundes notwendig; denn die Art und Weise des Vorkommens, besonders die Größenverhältnisse geben Aufschluß über die interessante Frage, warum diese wehrhaften und intelligenten, gegen die Kälte durch einen dicken Wollpelz geschützten Tiere nach gewaltigen, über die ganze Nordhemisphäre bis Süd-China und Mexiko ausgedehnten Wanderungen ausgestorben sind.

Es sei, so schreibt Prof. Dr. Frech, gestattet, auf diese Frage hier mit ein paar Worten einzugehen.

Das Erlöschen des besonders beweglichen, daß heißt zu weiteren Wanderungen befähigten Mammuts und des begleitenden Wollnashorns, ist keineswegs einfach zu erklären. Die bloße Einschränkung der Entwicklung, welche in der spiralen Krümmung der Mammutzähne ebenso wie in der gewaltigen Verlängerung der Hörner des Nashorns ihren Ausdruck findet, kann wohl kaum an und für sich den Tieren verderblich gewesen sein. Immerhin ist die enorme Länge dieser Zähne das äußere Zeichen für die einseitige Entwicklung der Kreaturen, die eine Aenderung der Organisation, eine Anpassung an andere Lebensverhältnisse ausschloß. Die wirklichen Gründe des Aussterbens sind zunächst in der plötzlichen nach der Eiszeit eintretenden, über den heutigen Zustand hinausgehenden Steigen der Temperatur zu suchen, welche die Widerstandsfähigkeit des aus dem arktischen Asien ausgewanderten Kreaturen gegenüber Fägern und Raubtieren, besonders zur Sommerszeit, herabsetzte oder aufhob. Die letzten Neberreste des wehrhaften Tieres sind dann wohl in den Fällgruben der nachzeitlichen Jagdvölker umgekommen, deren Künstler laufende Mammute auf Elsenstein eingerichtet haben. Der bekannte in Südwürttemberg (Dordogne) gemachte Fund eines verzerrten Stück Elsenstein zeigt uns, wie sehr das Kreativität Denken und Vorstellungen der primitiven Europäer beherrscht hat.

Der Rückzug in den Norden Asiens wurde dem europäischen Mammot bei dem Wärmerwerden des Klimas nach der Eiszeit durch eine gewaltige Überflutung im Osten Russlands unmöglich gemacht. Hier bedingte das Schmelzen der Gletscher eine bedeutende Ausdehnung der Wassermassen und zunächst eine sehr erhebliche Erweiterung des Kaspiischen Meeres, sowie ein Vordringen des arktischen Ozeans weit nach Süden hin. Auf der Landbrücke dehnten sich zwischen den beiden Meeren im heutigen Gouvernement Wjatka Binnenseen aus und verwehrten den

Stadt-Theater.

„Aida“. Oper in 4 Akten von G. Verdi.

Ein Schatz hat dem Theaterbüro mit dem 100. Geburtstag Verdis einen Streich gespielt, der sehr lustig wäre, wenn er nicht von einer traurigen Urielslosigkeit verschiedener Leute vom Fachzeugnis ablegte. Immerhin ist die Verdi-Feier durchaus angebracht, denn am 27. Januar war der 10. Todestag des großen Meisters; auch das haben die Fachleute übersehen. Die Opernbühnen hatten also die Pflicht, diesen Tag feierlich zu begehen, wenn auch mit einem Tage Verpflichtung, denn der 27. Januar legt den Theaterleitern eine mindestens ebenso große Verpflichtung auf. Ich meine nicht die Aufführung von „Lohengrin“, bei festlich erleuchteter Halle, die gewöhnlich an diesem „denkwürdigen“ Tage vor sich geht — kein Mensch weiß, warum? — sondern das Gedenken an eine Persönlichkeit, welche gewissermaßen auch ein Kaiser war in ihrem Reiche, sogar einer „von Gottes Gnaden“, auch ein Instrument des Himmels“, nur mit dem großen Unterschied, daß er sich nicht selbst dazu ernannte, sondern einstimmig von der ganzen Welt dazu ausgerufen wurde: Wolfgang Amadeus Mozart! Sogar das andere Geburtstagskind in der Metropole, dem man bei jeder Gelegenheit in musikalischen Angelegenheiten so manches abzufragen geneigt ist, war so pietätvoll und ließ sich und dem Publikum an diesem Tage Szenen aus der „Zauberflöte“ vorspielen. Die Frage, ob es künstlerisch richtig ist, einen Vorstoß aus einem solchen Werk zu machen, kommt hier gar nicht in Betracht; die Tat selbst verdient entschiedene Beachtung und Anerkennung. Bei uns ist die „Zauberflöte“ schon lange nicht erschienen: der 27. Januar bot reichlich Gelegenheit zu einer würdigen Aufführung. Und auch für Verdi war eine würdige Biebergabe von „Aida“ am Platze. Die Aufnahme, welche diese herrliche, mit einer Lebhaftigkeit an Melodien schöner Art ausgestattete Oper zum Teil bei dem gut begleiteten Haufe fand, kann leicht einem Bühnenleiter die Meinung aufdringen, daß das Stück „nicht mehr zieht“. Diese Meinung wäre sehr irrig; der Erfolg hängt hier lediglich von der Biedergabe ab und diese ließ am Sonnabend viel, wenn nicht alles zu wünschen übrig. Frau Berthold war in der Titelrolle gesanglich lange nicht auf der frischeren Höhe; manche Akzente wurden selbst für eine italienische Oper zu robust und gewaltsam gegeben, manches erschien ganz tonlos. Diese Partie, sowie die der Amneris (Frl. Neill) und des Rhadames (Herr Trostorf) stehen und fallen mit technisch mutigerhaft gelebten Stimmen; da kann keine noch so großzügige Darstellung etwas beschönigen oder ändern. Auch Frl. Neill ließ häufig die erforderliche noble Stimmgebung vermissen. Und nun zu Herrn Trostorf. Am Novemberfest der Gesellschaft

„Bühne und Welt“ überall in Buchhandlungen läufig: Wink mit dem Zahnpfahl für angehende Bachfische und solche, die es noch sein wollen! ist ein Artikel über Herrn Trostorf erschienen, in welchem der Verfasser wörtlich schreibt: „eine auf solidem Grundlage ausgebaute Gesangsweise und eine bedeutende stimmetechnische Kultur ermöglichen es dem Künstler, seinen Aufgaben in hervorragender Weise gerecht zu werden“ und am Schlusse steht es: „Der deutschen Opernbühne dürfte somit in dem Künstler noch einer der bevorzugtesten und reich begabtesten Vertreter des Heldenporfaches er wachsen“. Abgesehen davon, daß Herr Trostorf schon heute einer der reichbegabtesten Tenöre ist, würde der Verfasser, Carlos Drosté, dies nicht geschrieben haben, wenn er Gelegenheit gehabt hätte, Herrn Trostorf am Sonnabend zu hören. Der Künstler hätte an den verschiedenen „Versagern“, von denen er bereits in der vorigen Saison mehrfach betroffen wurde, merken müssen, daß seine stimmetechnische Kultur wesentlich Schaden erlitten habe. Schon sein „Prophet“ war eine höchst fragwürdige Leistung und wenn ich das damals verächtigte habe, so tat ich es, um dem sonst so sympathischen Künstler keinen Schaden zuzufügen. Herr Trostorf verläßt uns am Ende der Saison mit einem guten und sicheren Engagement, nach Karlsruhe und möglicherweise annehmen, im Sommer bei einem italienischen Meister seine stark angegriffene Stimme widerstandsfähig machen zu lassen, ehe es zu spät ist. Für den Rest der Saison aber ist die größte Schonung am Platze, denn mit Gewalt läßt sich einer Stimme nichts abringen. Durch das ganz verständige Jubeln der „oberen“ Beifallstuhlen möge sich Herr Trostorf nicht beeinflussen lassen, sonst dürfte die Propheteiung von Carlos Drosté kaum in Erfüllung gehen. — Das Orchester machte zeitweise einen solchen Lärm und noch dazu ganz unnötig, als ob das Groß der Theaterbesucher an einer alten Schwäche leiden würde. Bedeutend mehr Diskretion, namentlich im Interesse der Sänger! — *

„Der Troubadour“ von G. Verdi.

Am Sonntag wurde die Verdi-Feier fortgesetzt. Man hatte Fräulein Siems, die gegenwärtig zu den beliebtesten Sängern der heiligen Bühne gehört, für die Darstellung der Leonore kommen lassen. Diese Partie bietet der Sängerin eigentlich nur im ersten und im letzten Akt Gelegenheit hervorzu treten und hier erwies sich Fräulein Siems wiederum als eine Künstlerin von gutem Geschmack, vorzüglich in der Beherrschung der italienischen Rhythmen, ein Schätzchen, der angehören ist und bei seinem Meister gelernt werden kann. Die Schäfte der Hölle und das Glackern der Stimme blieben auch in dieser Stelle fassende

Momente. Der Beifall war sehr lebhaft; auch Herr Huber dessen Lied eine Prachtleistung war und in gleicher Linie mit dem Gast stand, wurde wiederholt durch Beifall bei offener Szene und Hervorruß ausgezeichnet. Der Theatrehimmel erhält ihr uns nach recht lange! — Dem „Troubadour“ folgte die „Cavalleria“. Früher gehörte Aufführungen dieser Oper legt mit nahe, das Weite zu suchen. — H. M.

Thalia-Theater.

Schauspielvorstellung für den Sozialdemokratischen Verein.

„Nora.“ Schauspiel in drei Akten von Henrik Ibsen.

Die gestrige Vorstellung fand vor ausverkauftem Hause statt und Stück wie Aufführung haben ein solches Interesse volldurch verdient. In „Nora“ konzentriert sich die Aufführungsmöglichkeit vornehmlich auf die Darstellerin der Hauptrolle. Diese lag in den Händen einer bei uns nicht viel beschäftigten Künstlerin, des Fräulein Lamberg. Die „Nora“-Figur ist von Schauspielerinnen wie Sorma und Treitschke, B. zu einem eigenen Stil ausgearbeitet worden. Ob sie dieser Aufführung bis in allen Bildern einwandfrei sind, möchte ich nicht behaupten, jedenfalls wurde aber dieser Ibsensee-Frauencharakter gerade durch die Kunst deutscher Schauspielerinnen und ganz besonders durch die genannten Damen außerordentlich plastisch herausgearbeitet. Auch Fräulein Lamberg hat bei diesen Kolleginnen Schule gemacht, aber sie ahmt nicht gebanktes nach, sondern gibt aus eigener Kraft hinzu. Durch das Gemisch von Eigenem und Fremdem ist diese Leistung aber nicht einheitlich und läßt hier und da sogar lädi. Trotzdem aber gab Herr Bauer in trefflicher Aufführung beim Doktor Rank sich, Herr Söder in etwas fassung mit seinem Schicksal lehnen, obgleich er in der Maske ausgezeichnet war. Den Günther gestaltete Herr Schmidt in überzeugender Realistik und unter Ausschaltung jeder in dieser Rolle oft beliebten „demonischen“ Begabungen. Die Frau Lubin wurde von Fräulein Müller in einwandfreier Weise dargestellt. — S.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Werk im Saale Tafelai. Einladung der Mittwoch Tafelai und ihres Tochter Alexander für 10 wegen des literarischen Nachlasses des Docteur Tafelai zum offenen Gespräch. Die Sitzung wird

Ein Fest der Jugend.

Es war wirklich eine große Jugendfeier, die gestern vom Jugend-Ausschuss im Gewerkschaftshaus veranstaltet worden ist. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt und das Erfreuliche dabei ist eben, daß es meistens die Jugend im Alter von 12 bis 18 Jahren war, die die Plätze besetzt hatte. Wir sind doch ein gutes Stück vorwärts gekommen. Vor wenigen Jahren noch war ein solches Fest undenkbar. Gewiß, Kinder und junge Leute haben an unseren Vergnügungen wohl immer teilgenommen; aber gestern waren die Jungen und Mädchen, die Junglinge und Jungfrauen in der übergroßen Mehrheit und gaben der Feier ihr besonderes Gepräge. Der Jugend-Ausschuss hat sich die größte Mühe gegeben, sie würdig auszugestalten und wir müssen sagen, daß Vieles und Gutes geboten wurde, sobald alle Teilnehmer zufrieden waren. Außer dem Konzert gab es Recitationen, Turnen der männlichen Jugend, lebende Bilder, einen Müller-Neigen, der wiederholt werden mußte und zum Schluss eine Verlosung wertvoller Jugendpreise. Erst um 11 Uhr endete die schöne Feier, die gewiß allen noch lange in Erinnerung bleiben wird. Wir müssen es uns vergehen, auf Einzelheiten einzugehen und betonen nur, daß alles mit stürmischen Beifall aufgenommen wurde, der wohlverdient war.

Das Ende des Festes brachte auch zwei Männer an die frische Luft, die nicht des Vergnügens wegen gekommen waren — einen Polizisten in Sissar und einen Schuhmann. Was, hören wir viele Genossen und Geschäftsmänner fragen, bei der Jugendfeier war Polizei anwesend? Ja, gewiß, ne kam kurz nach 5 Uhr und begleitete uns, indem sie den Auftrag vorlegte, das Fest zu überwachen. Der Jugendausschuss ist der sehr richtigen Meinung, daß die Polizei gar kein Recht hatte, eine Überwachung vorzunehmen und wird sich darüber beschweren; aber man ließ die Beamten schließlich herein und misst ihnen einen Platz an. Die Beamten, die geschickt wurden, waren gewiß nicht zu beneiden. Sechs Stunden im heißen Saale sitzen und dabei nichts zu trinken und zu essen. Das ist kein angenehmes Sonntagsvergnügen.

Wir wissen nicht genau, warum die Beamten das Fest überwachten mußten. Glaubte man, es würden politische Reden gehalten, die kein jugendliches Ohr hören darf? Oder war es die Verlosung, die das Präsidium zum Überwachungsbefehl drängte? Die Polizei sollte doch wirklich bald wissen, daß die Proletarierjugend politische, das sind in diesem Falle nach ihrer Meinung sozialdemokratische Reden, nicht zu hören bekommt. Und wenn es die Verlosung gewesen ist, die die Polizei zum Eifer anspornete, so können wir ihr nur sagen, daß es dann nicht nötig war, zwei Beamte je sechs Stunden lang am Sonntag Dienst tun zu lassen. Eine Rücksprache mit den Veranstaltern des Festes hätte das Präsidium davon überzeugt, daß die Verlosung keine Lotterie war, und außerdem einem sehr guten Zwecke, nämlich der Bildung der Jugendlichen, diente.

Doch wir wagen nicht zu hoffen, daß diese aufklärenden Mitteilungen in Zukunft dazu beitragen werden, die Polizei vor unnötiger Arbeit zu bewahren. Die Jugendpflege ist ja in der Chronik angekündigt worden und der Minister des Innern hat alle Polizeibehörden zur genauen Beobachtung der proletarischen Jugendbewegung aufgesondert. Wir brauchen uns also über unsere Breslauer Polizei nicht zu wundern, wenn sie die Jugend überwacht. Nur sollen sich die herrschenden Gewalten nicht einbilden, daß sie die proletarische Jugendbewegung zurückhalten oder gar unterdrücken können. Die Feier am gestrigen Sonntag hat bewiesen, daß nicht nur hunderte, sondern tausende von Arbeitersöhnen und -Töchtern unter dem Einfluß ihrer aufklärteren Eltern stehen, die trotz darauf sind, Kinder zu haben, die in ihrem Geiste weiter arbeiten werden.

* Für den Bausonds des Gewerkschaftshauses sind bis Sonntag, also innerhalb weniger Tage, 4930 Mark gezeichnet worden. Das ist ein reizendes Resultat. Wenn es so weiter geht, dürfte die nötige Summe von 100 000 Mark in verhältnismäßig kurzer Zeit zusammenkommen. Anteilscheine von 5 M. an sind bei den Genossen Nach im Gewerkschaftshaus und Heymann in der Expedition der Volkswacht zu haben.

* Der große deutsche Lustfahrttag wird in diesem Jahr in Breslau abgehalten werden. Wir haben also eine ganze Reihe lustsportlicher Veranstaltungen zu erwarten.

* Konsum- und Sparverein „Vorwärts“. Heute Abend Generalversammlung im großen Saal des Gewerkschaftshauses. Auf der Tagordnung steht der Geschäftsbericht über die erste Hälfte des Geschäftsjahres 1910/11. Dabei wird z. B. die Ausgabe von Hans-Anteilscheinen besprochen werden. Nur das Mitgliedsbuch legitimiert.

* Eine neue Ufermauer ist jetzt an der Ober hinter den Grundstücken Matthiasstraße 11/17 — sächsischer Bank — aufgeführt worden. An diesem Platz wird wahrscheinlich der Neubau des städtischen Handwerker- und Kunstmuseum erreichbar gemacht werden.

* Tarifbewegung des Montevan und Sohne in der Zentralheizungsindustrie. Die in der Zentralheizungsindustrie tätigen Brüder und Sohne den in Breslau tätigen Firmen einen Tarifvertrag zur Einführung in ihren Betrieben übermittelten. Die Unternehmer verhalten sich vorsätzlich ablehnend. Es fand daher am Sonntag im „Goldenen Schwan“ eine Versammlung statt, in der beschlossen wurde, vorstoss von einer Arbeitsaufstellung abzulehnen. Die Ortsverwaltung des Metallarbeiter-Bewegung wurde daraufhin nochmals an die Arbeitgeber herangetragen und sie zu Verhandlungen zu veranlassen. Sollten sich die Unternehmer abermals zu nichts entscheiden, dann sollen die Vertrauensleute ebenfalls zusammentreten und einen definitiven Beschluss über Streik oder Rücktritt fassen.

* Verband der Brauerei- und Mälzereiarbeiter. In der sehr zahlreich besuchten ordentlichen Mitgliederversammlung, die am Sonntag im Gewerkschaftshaus tagte, wurde der Tätigkeitsbericht der Ortsvertretung für das abgelaufene Geschäftsjahr erstattet. Die Organisation hat sich erheblich erweitert, sowohl in der Anzahl der Mitglieder wie auch der Stärke der Gruppen. Im Schluß des Jahres 1910 zählte die Verwaltungsfestigkeit Breslau 1167 Mitglieder, davon sind weiblich 78. 1909 waren 667 männlich und 45 weibliche Mitglieder. Das vergangene Jahr ist nicht ohne Verbesserungen verlaufen. Zahlreiche Lieder und Arbeitssprüche im Stile der sozialen Liederfeier sind aufgestellt. Es kam zuletzt eine Tarifabschluß, der den Beteiligten zwischen Lohnsteigerung und Arbeitserweiterung stand. Die Leiter des Streiks, die Ge-

hoffen Kuckhaß und Kippel, holten sich eine Anklage aus § 165 des G.-G., die aber ganz hältlos war und eingestellt wurde. Ein Tarifantrag wurde auch mit der Gesellschaftsbrauerei in Gorlitz abgeschlossen, die den dort Beschäftigten erhebliche Verbesserungen brachte. Differenzen lagen in einzelnen Brauereien vor, die sich nicht stellten an die tariflichen Vereinbarungen. Es machten sich nicht weniger als 97 Unterhandlungen mit Arbeitgebern nötig. Es wurden 24 Entlassungen rückgängig gemacht. Wesentlich zur Verminderung der Differenzen haben die Arbeiterauschüsse beigetragen. Eine wohl der wichtigsten Einrichtungen der Arbeiterbewegung diente die Arbeitsvermittlung in Breslau. Darin hat die Direktion recht erhebliche Fortschritte zu verzeichnen. Bis auf zwei bestehen alle Brauereien von Breslau und Umgebung ihr Personal vom Verbandsarbeitsnachweis. Nur die Unionbrauerei und die Guilde operieren nicht. Trotzdem die Union-Brauerei ihr Bier fast nur an Arbeitern absetzt und auch das Gewerkschaftshaus Union-Bier verkehrt könnte sich der Direktor doch nicht entscheiden, die Arbeitskräfte durch die Organisation zu beschaffen. Im Laufe des Jahres 1910 konnten folgende Stellen vermittelt werden: 71 Brauer, 2 Heizer, 2 Handarbeiter, 22 Kutscher und Mitfahrer, 52 Hilfsarbeiter, 27 Flaschenarbeiter, 16 Arbeitsträgerinnen und 27 Personen zur Auswahl. Über die Rassenvorherrschaft wird berichtet: Die Hauptrasse balanziert in Einschätzung und Ausgabe mit 21.839 16 Mark. Krankenunterstützung wurde in Höhe von 4027 M. geleistet. Für Streiks und Agitation wurden 8788 Mark verausgabt. Die Volksliste hatte eine Einschätzung von 8375,44 Mark und eine Ausgabe von 5572,23 Mark, sonach verbleibt ein Bestand von 2808,16 M. Dem Kaiser wurde Gnislung erteilt. Es bleibt noch die Tätigkeit der Verbandsinstanzionen zu erwähnen. Sie hatten ein reiches Arbeitsfeld. In 24 Tagen war der Polizeiamt außerhalb Breslaus tätig, außerdem nahm er an 29 Sitzungen teil. Es fanden zwei öffentliche, mehrere Mitgliederversammlungen und eine große Anzahl Geschäftsbeschreibungen statt. Genaue Verhältnisse die Besammelten auf, gegen den Aufbau der Organisation mitzuwirken. Die Verbandsleitung nahm zustimmig eine Resolution an, in der dem von der Volkskommission geplanten Neubau des Gewerkschaftshauses eingestimmt wird und die Besammlungen sich verpflichten, das Unternehmen mit allen Kräften zu fördern durch Annahme von Anteilscheinen.

* Breslauer Konsum-Verein. Die Mitglieder werden im heutigen Intervall darauf aufmerksam gemacht, daß der letzte Einlieferungstermin für Gegenstände aus 1910 der 31. Januar ist. Wer sich also vor Verlust schützen will, bereite sich, seine Waren bis morgen in das Lager einzutragen. Da eine spätere Einschaffungsgemäß unzulässig und ihre Ablehnung durch die Vereinsverwaltung ist beide Teile fatal aber unvermeidlich ist, sei im Interesse der Vereinsmitglieder hierauf noch besonders hingewiesen.

* Centralverband der Handlungsbüchsen und -Gefäßen (Bezirk Breslau). Mittwoch, den 1. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, 1. Stock, Zimmer 3/4, Mitglieder-Versammlung. Tages-Ordnung: 1. Bildung und Entwicklung unseres Verbandes. Referent: Kollege H. Baierl. 2. Diskussion. 3. Verbands-Ausschreitungen, Verschiedenes. Beginn der Versammlung präzise 9 Uhr! Die Bibliothek ist von 8 1/2 Uhr ab geöffnet.

* Achtung, Transportarbeiter, Distrikt Ohlauer Tor. Dienstag, den 31. Januar, Abend 9 Uhr: Distriktaussammlung in dem Lokal des Herrn Thiel, Königstraße 10 (zur Lindenblüte). Wichtige Tagesordnung. Um zahlreiches Erscheinen erachtet. Die Ortsverwaltung.

* Der Maskenball der Tapetierer, der am Sonnabend unter dem Titel „Ein Fest in der Höhle“ veranstaltet wurde, war außerordentlich stark besucht. Der „Höhlenraum“, der große Saal des Gewerkschaftshauses, erwies sich als zu klein. Beide und Genossen verstanden es auch, allen einen Einblick in die inneren Kreisen zu geben. Die Aufführungen, die bei Böh, Donner und Sturmgeist vor sich gingen, fanden großen Beifall. Der Umgang aller Tänzer bei Notierer wurde allgemein bewundert. Der festliche Schmuck entzückte die Besucher für das ewige Gedränge und am Schlus des Höhlenlanges kam der Abschied den meisten zu zeitig.

Ein Brothe, ein Oberteig, ein Glöckel, eine Voca sind während des Festes verloren worden; der Finder wird gebeten, sich am Befest des Gewerkschaftshauses zu melden.

* Warnung an Eltern und Pfleger! Die an Kindern verübten Bestrafungen dienen noch immer nicht auf, weil Eltern und Pfleger ihre Schülinge nicht genug zur Vorsicht ermahnen und den Schwindlerinnen daher ihr Geldstück sehr leicht gemacht wird. So hat vor einigen Tagen wiederum eine unbekannte Frau einem sechsjährigen Mädchen, das mit einem Pfandstück und 2,50 M. aus einem Pfandkasten kam, an der Alsenstraße Schein und Geld abgeschwinden, indem sie das Kind mit einem erdachten Auftrage in ein Gründstück schickte und inzwischen die Sachen in der Hand behalten wollte, während sie mit diesen abschuld verschwand.

* Schwerer Unfall. Am Sonnabend vor der auf der Polenerstraße ein vier Jahre altes Mädchen, das gerade in ein Kraftdroschke hineinließ, von dieser umgestoßen und erlitt einen Schädelbruch. Das Kind wurde von seiner Mutter mittels Droschke in das Allgemeinkrankenhaus gebracht; es ist außer Lebensgefahr.

* Ein rohdiedenkahl. In einer der letzten Nächte ist von der Haase-Kuchenallee 88 ein 8 Meter langes graugetrichenes Rohrrohr gestohlen worden.

* Gerunden wurden 6 Lampenhalter für Küchenlampen, 8 Lüftchen mit mehreren Brochen und 2 silberne Damenhüte.

Neueste Nachrichten.

Preußen vor einer furchtbaren Gefahr gerettet!

Berlin, 30. Januar. Eine geheime polnische Elementarschule, die sich inmitten Berlins befand, ist nunmehr aufgedeckt und aufgebogen worden. Sie befand sich in der Privatzimmerung des polnischen Bäckermeisters S. Konowalow, Kaulig's Blatt 12. Die Kriminalpolizei wurde verständigt und begab sich gestern in die Wohnung des K. Die Tochter des Bäckermeisters erzählte den Kindern heiliger Polen unentzündlichen Unterricht in der polnischen Sprache. Die Schüler und Schülerinnen wurden mit ihrer Lehrerin mittler im Unterricht betroffen. (1) Schüler und Schülerinnen wurden sofort nach Hause geschickt. (2) Die Schülerinnen und die Schülertücher wurden beschlagnahmt. (3) Gegen den Bäckermeister und seine Tochter, die die Lehrerin schon seit längerer Zeit war, ist eine Untersuchung eingetreten worden.

Gott sei Dank, daß die Gefahr rechtzeitig abgewendet wurde.

Die Lohnbewegung im Ruhrbezirk.

Eben, 30. Januar. Den Standpunkt der in der Lohnbewegung im Ruhrbezirk zusammengehörigen Bergarbeiterverbänden legte gestern Genosse H. e. in einer von mehreren Landes-Verbänden bestimmten Gewerkschaftsversammlung in Eben dar. Er erklärte, die Bergarbeiterverbände hätten bisher überhaupt noch von freiem Streik gesprochen. Im Gegenteil zu dem Verhalten des alten Bergarbeiterverbändes hätten die Führer des christlichen Gewerkschaftsverbands für Sachsen seit 1909 mehrfach in radikalsten Streiknahmen erwartet. Wenn die heutige Lohnbewegung der Bergarbeiter nicht eintritt, so trifft die Schuld hieron nur in der Splitterungspolitik des christlichen Bergarbeiterverbands.

Das neueste Grubenunglück.

Duisburg, 30. Januar. Die große Grubenunglückszeit auf Schacht 8 der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ bei Duisburg bei der ein Bergmann sofort getötet und 19 verletzt, aber gerettet werden, hat nunmehr im Laufe des zehnten Tages

noch vier weitere Totenopfer gefordert. Im Ruhrbergbau sind gestern vier von den Schwerverletzten gestorben. Bei acht anderen Bergleuten sind die Verletzungen so schwer, daß man edenfalls ihr Ableben befürchtet. (Siehe: Aus aller Welt.)

Aus der Familie Tolstoi.

Petersburg, 30. Januar. Wenn die in den letzten Tagen hier eingetroffenen Nachrichten richtig sind, ist einer der Söhne des verstorbenen Grafen Leo Tolstoi im Begriffe, eine schwere Schule gegen das Andenken seines Vaters zu begehen. Dieser beabsichtigt nämlich, das Gut Iasnoje Poljana an ein amerikanisches Konzern zu verkaufen. Der Preis beträgt über 4 Millionen Mark. Unter dem Konzern soll der amerikanische Rockefeller stehen, der die Absicht hat, auf dem Erbe des großen Verstorbene, auf dem geheiligten Erbe von Tolstoi Alterssitz die Niederlage einer Fabrik landwirtschaftlicher "Geschenke" zu errichten. Ein anderer Sohn Tolstoi bemüht sich dagegen, die russische Regierung zum Kauf von Iasnoje Poljana zu bewegen. Den übrigen glaubwürdigen Nachrichten zufolge herrscht in der Familie Tolstoi nicht gerade Einigkeit. Gräfin Alexandra, die Lieblings Tochter des verstorbenen Grafen Leo Tolstoi, die der Dichter zur Universität eines literarischen Nachlasses eingezogen hat, hat jetzt ihre eigene Mutter verklagt, um einige Manuskripte, die Graf Leo Tolstoi noch bei Lebzeiten seiner Frau geschenkt hat, in ihren Besitz zu bringen.

Die Pest in China.

Paris, 30. Januar. Der französische Professor im Kaiserlichen Kollegium in Tianjin, Chandonay, der gegenwärtig eine Quarantänestation in Shantouvan leitet, telegraphiert: Die jetzige Pestepidemie tritt in Form der Lungenpest auf und setzt sich durch besonders Schärfe aus. Selbstlos trägt die Adèle zur Verbreitung der Pest viel bei. Sehr wahrscheinlich ist es, daß auch die Budenewheit in kurzer Zeit zum Ausbruch kommen wird. Gestern wurden auf Befehl des Gouverneurs von Chardin abgeworfene Leichen verbrannt. Die Erde ist so fest gefroren, daß man selbst durch Dynamitsprengungen keine Gräber herstellen kann. Man muss deshalb die Leichen verbrennen. In Morden sind von 150 Pestkranken innerhalb 24 Stunden 92 gestorben. Die chinesische Regierung entsendet Truppen an die Grenze und in die Dörfer und Ortschaften an der Großen Mauer, um das Hindernis von den Kulis, denen man die Schuld an der Verschleppung und Ausbreitung der Pest zuschiebt, zu verhindern, die aus Morden und den benachbarten mandchurischen Städten nach China ziehen. In Peking selbst ist die Pest noch verhältnismäßig wenig zu finden. Im europäischen Stadtviertel von Peking sind bis jetzt überhaupt nur zehn Todesfälle an Pest amtlich konstatiert worden. Die Polizei arbeitet mit größtem Eifer an der Ausrottung von Ratten, von denen täglich tausend verübt werden. Verschüttete Höhle werden ohne Bauherr sofort niedergebrannt. Pestverdächtige und die mit Pestkranken Personen in Verbindung kommenden werden sofort aufs peinliche isoliert. Außerdem sind Brämen für die Pestkranken ausgesetzt, die unzüglich Pestfälle zur Anzeige bringen und sich nicht, wie das bisher oft geschehen ist, befreien lassen, die sie zu verhindern.

Berlin, 30. Januar. In Berlin wurde die Kommeledingerin Marie Göthe auf dem Nachhause Sonnenblume Nacht in einer wenigen Minuten geöffnete Straße des Westens von einem jungen Burschen von hinten gestochen. Dann wurde ihr Schirm und Vorhang abgerissen. Der Mörder entfloß. Ein Herr, der den Vorfall von fern beobachtet hatte, eilte ihm nach und entzog ihm die Waffe. Leider gelang es nicht, den Burschen festzuhalten.

Hermesdorf bei Berlin, 30. Januar. In der Früh des gestrigen Sonntags wurde in der Nähe von Stolpe ein schwes Bebrennen entdeckt. Die 34 Jahre alte Bäckerin Sophie Pontine Gorgolewski, deren Mann auf der gleichen Stolpe beschäftigt ist und die Sonnabend Abend vergeblich von einem Liede erwartet wurde, ist diesem Morven an einem Feldweg ermordet aufgefunden worden. Nach dem Tatbestand zu schließen, handelt es sich sicherlich nach um einen Lustmord. Von dem Täter fehlt bisher noch jede Spur.

Bonn, 30. Januar. In Bonn wurde der Universitätsprofessor Willmann von der Domänenbahn erfaßt und schrecklich verprüft. Er war sofort tot.

Worms, 30. Januar. In der Nähe von Wormsberg in Oberwesel hat ein 15jähriger Bauernjunge beim Holzsägen im Stiel seinen zwei Jahre älteren Bruder erschlagen.

Paris, 30. Januar. In Plymouth sind jetzt verschiedene Nachrichten eingetroffen über den Untergang des englischen Schiff „Patagonia“ auf der Reise von New York nach Le Havre gestoßen. Auf dem Schiff brach am 23. Dezember v. J. Feuer aus und zwar in unmittelbarer Nähe der Insel St. Paul. Die Fliegende brachte die Boote ins Meer und es gelang, die Räste der verlorenen und abgelaufenen Insel zu erreichen. Auf dem Wege dorthin waren drei Matrosen infolge der herrschenden Kälte erfroren. Die Fliegende des Schiffes land auf der Insel glücklicherweise einen Proviant, den vor mehreren Jahren ein französisches Kriegsschiff dort zu beladen hatte. Ungefähr zwanzig Tage lebte nun die Besatzung auf dieser Insel und nachdem sie sich durch unzählige Maßnahmen ausgestattet hatte, durchschwamm sie endlich durch den britischen Trop. „British Transport“ aufgenommen und nach Australien weiter verarbeitet.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

St.	Wasserstand								
30. 1.	13,21	12,65	13,07	13,54	14,22	14,0	15,22	14,45	14,24
31. 1.	13,78	12,19	13,66	10,80	4,82	14,10	14,58	2,59	13,81
30. 1.	11,89	12,82	12,10	14,49	2,44	12,07	13,88	1,69	12,50

*) Wasserstandsgröße. Stunde 8,30; für Reichen (Oder) Oder-Richtung 8,25.

Gesammlungen und Vereine.

Fleischereien,
Guld, Hermann, Cäcilie.
Schweidnitz

Mannschafts- und Modewaren,
Domscheide, Gebr., Görlitz. 16. (Damenkonf.)

Schuhwarenhändler,
Bleicher, W., Langstr. 4. (Herrenkonf.)
Wörner, Wilhelm, Langstraße 6.

Strehlen

Bier-Brauereien,
Jaeckel, Rob., Brauerei H.G.
Damen- u. Herrenkonf., Manufakturware,
Kaufhaus Alfred Puff.

Drogen und Farben,
Gottmann, G., Markt 19. Wein, Zigaretten.

Herren- u. Knaben-Garderobe,
Kaufhäuser,
Steiniger, Karl, Spezial-Geschäft.

Kolonialwaren,,
Dörr, Albert, Ring 8. (Weine).
Trautmann, Emil, Frauenstraße 32.
John, Paul, Marienplatz 11. Teleph. 125.

Schuhwaren u. Schuhmacher,
Geißler, Ernst, Lübeckerstr. 10. (Reparat.)

Goh, Albert, Neue Garthausstr. 62.

Hartmann, Hermann, Mittelstr. 76.

Haasche, A., Gründstr. 6. Ecke Königsstr.

Steinöl, Karl, Slogauerstraße 18a.

Lenz, A., Neue Goldbergerstr. 2u. selbststr. 20.

Müller, Constantin, Burgstr. 56.

Gilermann, Schuhb., Ring 9.

Spronie, Paul, Frauenstraße 13.

Tack, Conrad & Cie., M. 14.

Wolke, R., N. Garthausstr. 22. Kaufhaus Käppi.

Strompfstrickerei,
Sontak, C., Frauenstr. 30. Strompf. j. Al. Bill.

Terpische, Gardinen, Lärcherstolle.

Schiedl, A., Mittelstr. 83. Sieppa-Schläder.

Uhren und Goldwaren,
Bulth, Max, Neue Garthausstrasse 56.

Müller, O., Neue Garthausstr. 67, a.d. Brücke.

Manzel, W., Goldbergerstraße 4, am Ring.

Müller, N., Mittelstr. 81. (See, Traumino)

Romberg, Albert, Mittelstraße 53.

Guter, Oskar, Bödertstraße 1.

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.,

Wöhrl, Karl, Bödeneckestraße 16.

Galanterie-, Spielwaren, Haushalt-Art.,

Würzels, G., Bazar, Schneiderschift. 2.

Fischer, R., (M. Natur), Ring 14. (Kunst).

Handschuh- und Wäschegeschäft,
Lunge, R., Ring, Ecke Güntherstraße.

Herren-, Damen- und Kindergarderobe,

Citogomer, M., Ring 48. v.l.u. G. Spezialg.

Herren- u. Knaben-Garderobe,

Gittner, Paul, Güntherstraße 11.

Herren-Bekleidung u. Arbeits-Garderobe

Wojciech, M., Ring 19.

Wojciech, M., billigste Bezugssquelle

Hüte, Wäzzen u. Pelzwaren,

Bogner, Hermann, Böttigier, 8.

Kaufhäuser,

Breslauer Groß-Lauer, Herm. Böttigier, Ring.

Flugwagen, Heisskutsche, Leiterwagen,

Gabrig, Max, Schönstr. 3.

Mannschafts- u. Modewaren,

Ritterberger, M., Ring 44. Her.-u. Damdb.

Photographisches Atelier,

Vogel, Hugo, Kirchstraße 27.

Polstermöbel, Lederwaren,

Klein, Aug., Gütherstr. 7. Bettst. m. Mir.

Polsterwaren,

Breiten, Paul, Jägerstraße 1, am Ring.

Schuhwaren und Schuhmacher,

Eckel, W., Nach. Ring 32.

Hettnermeier, Böttigierstraße (Gran's hotel),

Häßler, D., Schneiderschift. 11. Rep.-Welt-

Krause, E., Ring 12.

Singler, Paul, Güntherstr. 6. (Kunst).

Uhren und Goldwaren,

Gritter, Alfred, Ring 2. Wurstwaren.

Gottmann, M., Güntherstr. 10. Wurstwaren.

Sander, Paul, Ring 23. Optiker. Wurstwaren.

Thomm, Josef, Güntherstr. 6. (Wurstwaren)

Zigarren und Zigaretten,

Gritter, R., Güntherstr. 6. (Ring).

Wäzzen, Wäzzen, Pelzwaren,

Reich, Paul, Güntherstr. 21.

Kolonialwaren,

Kreitag, Wilhelm, Chaussee 25.

Schimml, O., St. Elisabeth, (Zigaretten).

Schuhwaren,

Blüff, Paul, St. Elisabeth Nr. 34.

Waldenburger Industriewer

Ablauungs-Geschäfte,

Gritter, O., Friedländerstraße 18.

Deutsch, F., Schönstr. 1.

Fleischereien,

Eckel, W., Böttigier, 8. (Fleischerei).

Konditoreien, Lebkuchen, Esterh. 1.

Lebkuchen, Lebkuchen, Wurstfabrik.

Ganz, Paul, Chaussee 1.

Spiel-, Papier- und Schreibwaren,

Gippel, W., Galantier, Eröffnungsgeschenk.

Schuhwaren,

Witz, Paul, Ring 14.

Waldenburger Industriewer

Ablauungs-Geschäfte,

Gritter, O., Friedländerstraße 18.

Deutsch, F., Schönstr. 1.

Fleischereien,

Eckel, W., Böttigier, 8. (Fleischerei).

Konditoreien, Lebkuchen, Esterh. 1.

Lebkuchen, Lebkuchen, Wurstfabrik.

Ganz, Paul, Chaussee 1.

Spiel-, Papier- und Schreibwaren,

Gippel, W., Galantier, Eröffnungsgeschenk.

Schuhwaren,

Witz, Paul, Ring 14.

Waldenburger Industriewer

Ablauungs-Geschäfte,

Gritter, O., Friedländerstraße 18.

Deutsch, F., Schönstr. 1.

Fleischereien,

Eckel, W., Böttigier, 8. (Fleischerei).

Konditoreien, Lebkuchen, Esterh. 1.

Lebkuchen, Lebkuchen, Wurstfabrik.

Ganz, Paul, Chaussee 1.

Spiel-, Papier- und Schreibwaren,

Gippel, W., Galantier, Eröffnungsgeschenk.

Schuhwaren,

Witz, Paul, Ring 14.

Waldenburger Industriewer

Ablauungs-Geschäfte,

Gritter, O., Friedländerstraße 18.

Deutsch, F., Schönstr. 1.

Fleischereien,

Eckel, W., Böttigier, 8. (Fleischerei).

Konditoreien, Lebkuchen, Esterh. 1.

Lebkuchen, Lebkuchen, Wurstfabrik.

Ganz, Paul, Chaussee 1.

Spiel-, Papier- und Schreibwaren,

Gippel, W., Galantier, Eröffnungsgeschenk.

Schuhwaren,

Witz, Paul, Ring 14.

Waldenburger Industriewer

Ablauungs-Geschäfte,

Gritter, O., Friedländerstraße 18.

Deutsch, F., Schönstr. 1.

Fleischereien,

Eckel, W., Böttigier, 8. (Fleischerei).

Konditoreien, Lebkuchen, Esterh. 1.

Lebkuchen, Lebkuchen, Wurstfabrik.

Ganz, Paul, Chaussee 1.

Spiel-, Papier- und Schreibwaren,

Gippel, W., Galantier, Eröffnungsgeschenk.

Schuhwaren,

Witz, Paul, Ring 14.

Waldenburger Industriewer

Ablauungs-Geschäfte,

Gritter, O., Friedländerstraße 18.

Deutsch, F., Schönstr. 1.

Fleischereien,

Eckel, W., Böttigier, 8. (Fleischerei).

Konditoreien, Lebkuchen, Esterh. 1.

Lebkuchen, Lebkuchen, Wurstfabrik.

Ganz, Paul, Chaussee 1.

Spiel-, Papier- und Schreibwaren,

Gippel, W., Galantier, Eröffnungsgeschenk.

Schuhwaren,

Witz, Paul, Ring 14.

Waldenburger Industriewer

Ablauungs-Geschäfte,

Gritter, O., Friedländerstraße 18.

Deutsch, F., Schönstr. 1.

Fleischereien,

Eckel, W., Böttigier, 8. (Fleischerei).

Konditoreien, Lebkuchen, Esterh. 1.

Lebkuchen, Lebkuchen, Wurstfabrik.

2. Beilage zu Nr. 26 der „Volkswacht“.

Dienstag, den 31. Januar 1911.

Deutscher Reichstag.

116. Sitzung, Sonnabend, den 28. Januar, Vormittags 11 Uhr.

Am Bundesstaatlich: v. Bethmann-Hollweg, Dr. Delbrück, Dr. Eisco, Wermuth, Born, Busch.
Entsprechend den Anträgen der Geschäftskontrollkommission wird die Genehmigung zur Staatsverfassung des Abg. Behrens (Welsch, Bgg.) wegen Beleidigung verlangt; bestreiten die Ge- nehmigung zur Genehmigung des Abg. Rue (Sos.) als Zeugen in der Staatsache gegen Schröder und Genossen vor dem Strafgericht in Essen.

Hierauf wird die 2. Beratung des Gesetzentwurfs über die Verfassung für Elsaß-Lothringen fortgesetzt.

Abg. Windler (cont.): Mit alter Entschiedenheit lege ich Verwahrung ein gegen die spöttische Art, mit der der Abg. Naumann vom Bundesrat gesprochen hat. Wir verlangen, dass der eine Kamerad der Herausgabe den anderen mit Überbelastung behandelt. (Demokrat! rechts!) Zum Entwurf selbst äußert sich Redner dahin, dass es nicht zu wenig, sondern zu viel Autonomie für Elsaß-Lothringen bedeute, was nach der Meinung seiner politischen Freunde nicht gewährt werden könne. Die jüngsten Zustände in Elsaß-Lothringen charakterisiert Redner wie folgt. Einem Juge befehlender Soldaten legt die Polizei Schwierigkeiten in den Weg, und dieselbe Polizei gestaltet der Sozialdemokratie einen Kammerzungen Zettel, der den Verkehr in ganz anderer Weise über einen Zug mit Toren und Waffen an der Spitze! Kurz bei den Soz.: Sehr richtig! Die Vorgänge in Metz beweisen, wie stark die französische Gestaltung noch ist.

Meine Freunde haben die ernstesten Besorgnisse bezüglich der Vorlage, die sie nicht gelingt es aber, diese Besorgnisse in der Kommission etwas zu mildern. (Bravo! rechts.)

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

Die Anklagebildung der Frontentwickelung der Elsaß-Lothringischen Verfassung wurde vor einem Jahre recht günstig aufgenommen. Diese überwiegend günstige Stimmung scheint jetzt einer skeptischen Ausschaffung Platz gemacht zu machen. Das hat auch die eben gehörte Rede bestätigt. Die Konsequenzen der pessimistischen Ausschaffung ist die Forderung der Einverleibung Elsaß-Lothringens, die allerdringlichste nicht vertreten wurde, aber publizistisch und hinter den Kulissen allen Ernstes vorgebracht sind. (Hört, hört!) Das wäre aber ein schärfster Gegenatz an der bisherigen Politik, zu der Politik Bismarcks sein. Wir würden dadurch alle geschaffenen Werte zerstören und materieller Art vernichten. Es wäre ein Feind, aus der Langsamkeit des Verhandlungsbürosches den Schuss zu ziehen, dass wir die Hände in den Taschen legen sollen. Es drängt sich mir die Frage auf, ob es nicht ein Fehler gewesen ist, die von Bismarck angelehnte, aber seit 80 Jahren fast zum Stillstand gekommene Politik weiter zu lassen, und ob nicht dieser Stillstand gerade für manches Unverantwortliche verantwortlich ist. (Lebh. Sehr richtig! links.) Eine Politik aber des Entgegenkommens gegen die Elemente, die gegen den Anschluss an Deutschland schließen und hoffen, bringt uns nicht vorwärts, sondern rückwärts. (Beifall.) Diese Elemente müssen die Hand des Gesetzes fühlen.

Solch: Bedeutungen wie in Metz werden mit alter Energie angedrückt, aber man kann dafür nicht die ganze Bevölkerung verantwortlich machen. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Es wird gesagt, der Entwurf sei wesentlich deshalb ungünstig und unzureichend, weil er Elsaß-Lothringen keine Stimmen im Bundesrat und keine volle Autonomie gibt. Bei dem Abg. Bondersee ist dieser Wunsch begreiflich, als Elässer würde ich ihn möglicherweise teilen. (Hört, hört!) Aber nicht auf republikanischer, sondern auf monarchischer Grundlage. (Lebh. Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Die Vertretung Elsaß-Lothringens im Bundesrat kann nicht mit humoristisch-sarkastischen Bemerkungen über den Bundesstaat erledigt werden. (Sehr richtig! rechts und im Zentrum.) Auch in den Worten des Herrn Bassemann, der die Erteilung von Bundesstaatstimmen in inneren Fragen befürwortet hat, habe ich nicht die Lösung des Rätsels gefunden. Die Vorlage der verbündeten Regierungen bedeutet auch in ihren Beschränkungen einen bedeutsamen Schritt auf dem Wege zu größerer Selbstständigkeit des Reichslandes.

Die Institutionen, in denen sich das Leben Elsaß-Lothringens entwickeln soll, können nicht von fernher heringezogen werden. Deshalb kann ich auch die Einwände der konserватiven Kreise gegen das vorgeschlagene Wahlrecht nicht fürlichig erläutern. Nach Elsaß-Lothringen können wir

nicht ein beliebiges freies Wahlrecht

(Hört, hört!) verwirren, sondern wir müssen auf der Grundlage bauen, die dem Lande seiner Geschichte und Denkschrift eigenständlich ist. Sonst verlieren wir jede Verbindung mit den Realisten. Das möchte ich auch Herrn Naumann entgegenstellen, der die Systematik ironisierte, in der ein preußisches Wahlrecht neben einem freieren Elsaß-Lothringischen besteht. Man soll nicht nach der Döltin sondern nach den historischen und politischen Verhältnissen abrufen. Solchen Schatismus kann ich nicht mitmachen, ich kann nur fragen, was ist in diesem Lande üblich und wie kann die Landesvertretung geformt werden, damit sie die Wohlhaber des Landes und zugleich die des Reiches fördert. Auf denselben Standpunkt stehe ich auch in der preußischen Wahlrechtfrage.

Wenn sich Preußen nach den radikalen Wünschen mit einem Wahlrecht austräte, das den Massen die Herrschaft über das Parlament und über die Regierung ausübt, so das je nach den Stimmen im Parlament und dem wechselnden Wahlausfall das Ministerium in Preußen wechseln würde, so würde das einer Desorganisation des Deutschen Reiches gleichkommen. (Sehr richtig! rechts. Heiterkeit links.)

Preußen gestaltet sein Wahlrecht nach seinem eigenen

Bedenkt, dass es in Präsidentialmacht eine konstante, staatssichrende Reichspolitik führen kann. (Lebh. Bravo! rechts) und mit Bezug hierauf, ist es vollkommen unverbindlich, ob wie Ihnen jetzt für Elsaß-Lothringen ein freies oder weniger freies Wahlrecht vorschlagen. (Barfuß bei den Soz.: Das wollen wir abwarten!) Ich will bei der ersten Lehre auf Einzelheiten nicht eingehen, muss aber schon jetzt mit aller Bestimmtheit erklären, dass die verbündeten Regierungen von der Forderung des Zweikamersystems nicht abgehen werden. Das sind keine Forderungen theoretischer Döltin, sondern das sind nationale und politische Forderungen. Deutschlands Söhne haben auf den elässischen Schlachtfeldern nicht darum gekämpft, dass sich in diesem dem Reiche neu angegliederten Lande demokratische Tendenzen ungestört und ungehemmt breite machen. Die erste Kammer muss ein Volkswort sein, das unter allen Umständen eine jedem Zweck entschieden deutsche Politik in den Reichslanden gewährleistet. Dem Lande soll gegeben werden, was des Landes ist und dem Reiche, was des Reiches ist. (Lebh. Bravo! rechts und im Zentrum.)

Abg. Preiss (Eis.):

Die Elsaß-Lothringen streben nach Gleichberechtigung. Wir wollen ein Bild, nicht als Werbung des Reiches errichtet sein. Bei der Behandlung die wir erfahren, kann niemand erwartet, dass wir uns wohl fühlen. Welche Empfindungen muss es in uns erwecken, wenn man immer sagt, Elsaß-Lothringen ist ein Volkswort, ein Glacis zur Sicherung des übrigen Deutschland. — Das mächtige deutsche Reich, eine der ersten Kulturmächte der Welt, hat es in 40 Jahren nicht fertig gebracht, Elsaß-Lothringen eine gleichberechtigte Stellung unter den anderen Staaten anzumessen.

Wahrlich ein beschämendes Schauspiel!

Alle Pflichten haben wir übernommen müssen, Rechte wurden uns nicht zugesprochen. Die Sicherheit des Reiches kann aber nur gewinnen, wenn Elsaß-Lothringen als gleichberechtigt anerkannt, und damit die Quelle der Unzufriedenheit verschlossen wird. Wir stehen durchaus auf dem Boden des Kaufmänner Friedens und wollen, dass wir nur in und mit dem Reiche und wirtschaftlich entwickeln können. (Hört, hört!) Aber zur Unzufriedenheit im Reichslande trägt auch namentlich die Ueberbevölkerung mit fremden, preußischen Beamten bei. Was würde wohl Bayern sagen, wenn es von hunderttausend Preußen überschwemmt würde. (Große Heiterkeit.)

Auch nach der Vorlage bleibt Elsaß-Lothringen Objekt und wird nicht Subjekt der Reichspolitik.

Wir sind ein demokratisches Volk, und viele haben sich für die republikanische Staatsform ausgesprochen. Da diese Staatsform zur Zeit aber nicht zur praktischen Diskussion steht, beanspruchen wir wenigstens einen lebensfähigen vom Kaiser vorstellig des Bundesstaats ernannten Statthalter. Der Entwurf, der uns vorgetragen ist,

verdient nicht den Namen einer Verfassung.

Eine Verfassung, die nur durch außerhalb stehende Käfigen-Bundesrat und Reichstag — abändern, teil abgeschafft werden kann, ist keine Verfassung mehr. Die erste Kammer ist für uns unannehmbar, mindestens wäre das Erneuerungsrecht des Kaisers restlos zu befehligen. Und wenn durchaus eine erste Kammer sein muss, so lasse man sie von den Bevölkerungen, den städtischen Gemeinderäten und den organisierten Bevölkerungen wählen.

Ohne das wir uns auf den Standpunkt stellen: ausz, oder nichs, müssen wir die Vorlage doch, so wie sie ist, ablehnen. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Wirt. Bgg.):

Die Elässer werden ganz über Verdienst glücklich behandelt, der Vorredner ist ein Beispiel dafür. Man hat ihn außer der Reihe reden lassen und ich bin in der unangenehmen Lage, nach ihm reden zu müssen. (Barfuß links: Vor leerem Hause) Die Elsaß-Lothringen sind noch nicht reif für das, was ihnen geboten wird, sie müssen erst umlernen. Die Vorlage sollte zurückgezogen werden. Das wäre echt Bismarckisch gehandelt. Die Gefahr vom Westen ist orörter geworden. (Hört bei den Soz.) Der Revanchegedanke ist stark geworden, er äußert sich in den Reden des Herrn Faure. Die Aldeutschen leben in Elsaß-Lothringen wie in Feindeland, die deutschen Soldaten, die dort liegen, werden auf jede Weise überwältigt. (Stimme Ruhe bei den Eis.): Unwahrheit! Unwahrheit! Ich habe es vor zuvielen Gewöhnen männern. (Rachen und Harnen bei den Eis. und links.) Ich (laut brüllend) verlange, dass man mich nicht lädt. (Heiterkeit und Unruhe.) Wie können nicht für die Kommissionsbefreiungen stimmen, sondern sehen am liebsten, dass die Vorlage zurückgezogen wird. Die Gräber bei Metz und Straßburg sprechen eine deutsche Sprache und nicht darf preisgegeben werden von dem, was mit Blut erlautet ist. (Bravo! bei den Wirt. Bgg.)

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Der Vorredner hat erklärt, dass die deutschen Soldaten von der reichsständischen Bevölkerung unverdienstlich behandelt werden. Das ist in dieser Allgemeinheit falsch. (Hört, hört! b. d. Eis. u. links.) Nun an der Auffassung, die Herr Preiss hier vor hat! Sie entspricht nicht der Auffassung der Mehrheit der Elsaß-Lothringischen Bevölkerung. Es ist auch noch lange her, dass Herr Preiss dasselbe, was die Vorlage jetzt bietet, für unerfüllbare Wünsche erklärt hat. Wenn die Vorlage jetzt für Herrn Preiss überhaupt nicht diskutierbar ist, so sieht es so aus, als ob die Elässer selbst noch nicht wissen, was sie wollen.

Der Abg. Emmel steht es so hin, als ob der Versuch, den Kaiser als präzessierten Faktor in die Verfassung hineinzubringen, eine Verdaulichung des gegenwärtigen Zustandes sei. Das ist nicht wahr. Seit dem Gesetz von 1877 sind für die Landesgesetzgebung zuständig der Kaiser, der Bundesrat und der Landesausschuss. (Abg. Emmel (Soz.) ruft: Und die Erklärung des Staatssekretärs Herzog!)

Der Linken scheint die Vorlage zu wenig, der Rechten zu viel, also wird sie wohl die richtige Weile getroffen haben. Ich hoffe, man wird das in der Kommission ernehmen.

Abg. Frhr. v. Hertling (Zeitz.):

Unser Redner Dr. Bondersee hat die Vorlage bereits als eine brauchbare Grundlage für die Kommissionsberatung bezeichnet. Wir waren vor vierzig Jahren nicht der Meinung, nur ein Glacis, einen Grenzwall, gewonnen zu haben, sondern wir meinten, dass urale Kulturland werde uns wieder ganz gehören. (Bravo! im Zentrum.) Es ist beeindruckend, dass der Abg. Emmel betonte, die sozialdemokratische Arbeiterschaft des Reichslandes sei der stärkste Träger des deutschen Gedankens. Ich muss aber betonen, dass sie nicht der einzige Träger dieses Gedankens ist. Auch die Mitglieder der Zentrumspartei in Elsaß-Lothringen gehören zu diesen Trägern. (Zustimmen im Zentrum.) Was an den Vorgängen in Metz Wahres ist, muss erst die Untersuchung zeigen. Auf unsere Beratungen dürfen sie keinen Einfluss haben. Es ist von Fehlern getroffen worden. Der Hauptfehler ist, dass die staatsrechtliche Entwicklung Elsaß-Lothringens nicht rächer geordnet wurde, so dass es noch nicht zum vollständigen Bundesstaat umgestaltet ist.

Zu Bezug auf das

Wahlrecht zur zweiten Kammer,

so wünschen meine Freunde das Reichstagwahlrecht. Die Vorlage gibt es ja, fristig modifiziert durch ein Pluralwahlrecht. Diese Differenzierung trifft alle Parteien gleich. Wir werden daran die Vorlage ebenfalls nicht scheitern lassen. — Das Zweikamersystem findet sich in den meisten europäischen Gesetzgebungen. Man hält es für nötig, der Volkskammer, als dem Faktor des Fortschritts, eine Erste Kammer als Faktor des Beharrungs am Seite zu stellen. (Barfuß links: Wenn ich zu) Gemüthsruhe sind optimale sehr notwendig. (Heiterkeit.) Außer darüber, dass der Prozentsatz der ersten Mitglieder der Ersten Kammer zu hoch ist, dass auch die Mitglieder der Ersten Kammer Dritten beziehen sollten und konsolidiert, dass die Wahl nur auf fünf Jahre stattfinden soll. Eine Erste Kammer muss unabhängig sein, vor allem gegenüber den Wählern. (Sehr richtig! rechts.) Wir stellen uns in allgemeinen auf den Voden der Vorlage und werden in der Kommission sie zu verbessern trachten. (Lebh. Bravo! im Zentrum.)

Abg. Böhme (Soz.):

Herr Hertling nahm auch für seine Parteiende in Anbetracht, dass auch die katholischen Arbeiter in Elsaß-Lothringen auf denselben deutschen Standpunkt stehen wie die Sozialdemokraten. Da möchte ich ihn doch daran erinnern, dass Jahrzehnte hindurch gerade der Klerus die Arbeiterschaft in dem Landen ließ, es würde der Tag erscheinen, an dem der Glacis frontreich wieder angeschiedet werde. (Geh. Hört, hört! b. d. Soz.) Herr Hertling nahm in einer anderen Stellungnahme genug. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Herr v. Redenbach ist bereits vom Staatssekretär abgesetzt. Der Reichslandtag hat zugesagt, dass die Kanzleramt (b. d. Soz.): Wenn ich zu) die Kanzleramt durch die Fehler der Regierung verschuldet ist. Wir sind uns darüber klar, dass die Regierung nicht auf den Stuhlfall gekommen wäre, einen neuen Verfassungsentwurf vorzulegen, wenn sie mit ihrer Gesetzgebungsmaßnahmen nicht vorsichtig auf dem Gefecht unkt angegangt wäre. Die Unzufriedenheit in Elsaß-Lothringen ist ja tatsächlich in allen Schichten der Bevölkerung vorhanden, weil die Regierung zu lange gewartet hat, dem Volke das Recht der Wettbewerb zu geben. Infolgedessen haben wir einen

Stillstand auf allen Gebieten.

Zunächst bei der Arbeiterschaft. Für den Bauarbeiterstand ist nichts getan. Heute ist noch ein Detret von 1730 maßgebend. Seit langen Jahren führt die Lehrerstadt bis hinaus zu den Professoren der Straßburger Hochschule Klage über Benachteiligung und Beinträchtigung. In diese Klage stimmen fast alle Kategorien der Beamtenschaft ein. Das Steuersystem ist veraltet und läderig, die Finanzlage ist schlecht. Die Ländereien der wirtschaftlichen Blüte des Landes muss ich auf die Bevölkerung schieben. (Hört, hört! bei den Soz.) Dadurch, dass Elsaß-Lothringen im Bundestag nicht vertreten wird, sind seine Interessen beim Reichstag, bei der Finanzreform, bei den Schiffsabgaben arg ins Hintertreffen geraten. Jahrzehntelang sind alle Versuche der Handelsstämme um Genehmigung spanischer, russischer und anderer Konsulate einfach unbearbeitet geblieben. (Hört, hört! links.) Endlich hat man wenigstens die Antwort erhalten, dass die Errichtung dieser Konsulate nicht angängig sei. Man fürchtet wohl, dass man dann auch französische Konsulate gestatten müsste, und dass dann — o Schreck! — gelegentlich die französische Flagge gehisst werden könnte. Man scheint über die Zeit hinaus zu sein, in der man nur Gott fürchtete. (Heiterkeit und Sehr gut! bei den Soz.)

In dem gleichen Falle handelt es sich um ein paar Auszeichnungen junger Leute, aber die Haupthandlung trägt die Polizei.

Polizeiwirtschaft in Elsaß-Lothringen.

Der Kampf gegen alles angeblich oder wirklich französische hat den Gipfel der Heiterkeit erreicht. Neuerdings kämpft die Polizei mit ganz besonderer Energie gegen die staatsgefährlichen Kinos im Zentrum. (Heiterkeit.)

Diejenigen, die der Ansicht sind, wie Herr von Hertling, die Mehrheit des Elsaß-Lothringischen Volkes sei monarchisch geblieben, brauchen nur

eine Volksabstimmung

zu veranlassen, um sich vom Gegenteil zu überzeugen. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) — Die Klerikalen waren früher für den Proporz, dann haben sie ihre Stellung geändert, jetzt wollen sie ihn wieder. Aber nur für die Erste Kammer. (Heiterkeit bei den Soz.) Der Entwurf gibt dem Elsaß-Lothringischen Landtag nur ein provisorisches Wahlrecht. (Sehr wahr! bei den Soz.) Da kann man sich nicht wundern, dass die Elsaß-Lothringen dem Reichskanzler nicht Hoffnung erwecken. Zum Wahlrecht hat schon mein Freund Emmel bestellt, dass wir es für alle Personen jederlei Geschlechts vom 21. Jahre an fordern. Die Zeit wird nicht fern sein, wo auch die Herren vom Zentrum für das Wahlrecht einsetzen. Natürlich wenn sie ohne dasselbe ins Hintertreffen kommen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Das das polnische Wahlrecht an das Alter von 30 Jahren gebunden wird, können wir nicht billigen. Bisher ist es bei den Stadtvertretungen an das Alter von 25 Jahren gebunden. Haben sich denn hier irgendwelche Missstände herausgestellt? 40 Jahre sind nach der Annexion Elsaß-Lothringens verflossen, noch haben wir keine Autonomie, während

Transvaal schon 2 Jahre nach Beendigung des Krieges die Autonomie erhalten hat. Statt der Autonomie erhält Elsaß-Lothringen Disziplinparaphren und Polizeischikanen! Die Ausführungen des Herrn v. Dusen standen auf derselben Höhe, wie die Beschilderungen in Berg und Broda, mit denen die Deutsche Ag. und Blätter ähnlichen Kalibers die Elsaß-Lothringen überhäuft. Wie Elsaß-Lothringen denken an seine Loslösung von Deutschland, aber wie haben es tut, uns auf die Farne wie eine Hammelherde behandeln zu lassen. Die Autonomie Elsaß-Lothringens liegt auch im Interesse der Annäherung der beiden großen Kulturmationen Deutschland und Frankreich, und damit im Interesse der Freiheit und der Menschheit. (Lebh. Preisfall bei den Soz.)

Abg. Gregoire (lib. Soz.):

Die Sprache des Abg. Liebermann v. Sonnenberg war großartig unerhörbar. (Lebh. Zustimmung links und im Zentrum.) Mit solchen Tiraden dient man wahrhaftig nicht der deutschen Sache. (Erneute lebhafte Zustimmung auf dieser Seite des Soz.) Der vorliegende Entwurf kann höchstens als ein Zwischenstand gelten. Das Beste davon ist, dass das Wahlrecht im Zentrum für die Herren v. Dusen standen auf derselben Höhe, wie die Beschilderungen in Berg und Broda, mit denen die Deutsche Ag. und Blätter ähnlichen Kalibers die Elsaß-Lothringen überhäuft. Wie Elsaß-Lothringen denken an seine Loslösung von Deutschland, aber wie haben es tut, uns auf die Farne wie eine Hammelherde behandeln zu lassen. Die Autonomie Elsaß-Lothringens liegt auch im Interesse der Annäherung der beiden großen Kulturmationen Deutschland und Frankreich, und damit im Interesse der Freiheit und der Menschheit. (Lebh. Preisfall bei den Soz.)

Will man den Einfluss Preußens auf Elsaß-Lothringen befestigen, so bleibt, da der deutsche Kaiser vom König von Preußen nicht zu trennen ist und da für eine Dynastie die historischen Veransetzungen fehlen, und da keiner eine Republik auch nicht unabhängig erscheint, nichts anderes übrig als Errichtung eines unabhangigen Statthalters oder Regenten.

Als Vertreter von Metz sehe ich nicht an, die Kündgebungen, die dort vorgenommen sind, zu bedauern, wie jeder onständige Mensch sie bedauern muss. Sie sind aber außerordentlich aufgehoben worden. Hier in Berlin haben wir auch Prudentie gehabt. Warum soll nicht auch bei uns derartiges vorkommen? Wie dachten auch nicht dafür verantwortlich gemacht werden, wenn Herr Faure in Paris über die Elsaß-Lothringische Frage sprach. Aber britischen Siedlungen begegnen Sie am besten, wenn Sie uns die Besiedelung erreichen, indem Sie das Misstrauen aufgeben, das auf der Vorlage freit.

Abg. Dove (Spt.):

Wir erkennen an, dass die Vorlage, wenn sie auch nicht die volle Autonomie bringt, sich doch in der Richtung zu ihr bewegt. Eine Vertretung des Reichsland

